

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Welle) Die Neue Welt: Ernst Bismarck, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: W. Franke & Co., Bernauerstr. 15. Redaktion und Druckerei: W. Franke & Co., Bernauerstr. 17/18, für Druckerei 191. Abonnementspreis: halbjährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 8 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.75 Mk., 2 Exempl. 2.50 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. bei den Postämtern 2.25 Pf. Reichsgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. Anzeigenpreis: die 7 Zeilen 1 Seite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Setzungspreisliste Seite 429

Nr. 23.

Magdeburg, Freitag den 28. Januar 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Großbanken.

Kürzlich ist eine sehr interessante Arbeit: „Die deutschen Banken im Jahre 1908. Von Robert Franz. Sonderabdruck aus dem „Deutschen Oekonomisten“ erschienen. Bei der großen Bedeutung, die die Banken für unsere Volkswirtschaft und damit auch für unser politisches Leben haben, ist es wohl angebracht, daß wir den Lesern der Arbeiterpresse an der Hand einer denkwürdigen Arbeit einen Einblick in das Treiben der Großbanken gewähren. Sind doch die Banken „das Herz des volkswirtschaftlichen Organismus, wo die Kapitalien hinströmen, um sich von dort aus über unser ganzes Wirtschaftsleben zu ergießen“.

Die statistischen Zusammenstellungen jener Schrift umfassen die Abschlüsse, Bilanzen sowie Gewinn- und Verlustrechnungen von 214 Großbanken. Berücksichtigt sind allein die Banken mit mindestens 1 Million Aktienkapital; nur bei Hypothekendarlehen ist der Bearbeiter des Materials unter diese Grenze gegangen.

Diese Vereinfachung der Arbeit ist sachlich berechtigt, weil die Bedeutung der kleineren Banken im Vergleich mit der Bedeutung der Großbanken verschwindend gering ist. Ende 1907 betrug das eingezahlte Aktienkapital und der Reservefonds von

8 Banken mit je 80—200 Mill. Mk. Aktienkapital	1446 403 000 Mk.
15 „ „ „ 30—80 „ „ „	869 437 000 „
201 „ „ „ 1—30 „ „ „	1138 576 000 „
197 „ „ „ weniger als 1 „ „ „	62 815 000 „

Wie aus der vorstehenden Zusammenstellung ersichtlich ist, gab es 224 Banken mit mehr als 1 Million Mark Aktienkapital. Unter diesen befinden sich 10 bankähnliche Institute, die sich mit Kreditgeschäften befassen, in die Statistik des „Deutschen Oekonomisten“ aber aus besonderen Gründen nicht aufgenommen worden sind. Es bleiben mithin für die Statistik noch 214 Großbanken.

Die eigenen Mittel dieser Banken haben am Jahresabschluß betragen:

Jahr:	Grundkapital: Millionen Mk.	Reserven: Millionen Mk.
1883	1248	174
1883	1688	338
1903	2869	713
1904	2967	784
1905	3167	836
1906	3405	934
1907	3568	987
1908	3648	1024

Schon dies sind gewaltige Summen. Noch viel größer aber sind die fremden Mittel, mit denen die 214 Großbanken arbeiten. Am Ende des letzten Jahres hatten die Banken außer den 4672 Millionen Mark eigener Mittel nicht weniger als 22 887 Millionen Mark fremder Mittel, zusammen also 27 559 Millionen Mark in Verwaltung.

Mit diesen Mitteln üben sie einen großen Einfluß auf unser ganzes Wirtschaftsleben aus und entziehen ihm einen beträchtlichen Teil des Ertrags, den die produktive Arbeit liefert. Der Bruttogewinn der Banken belief sich auf:

145,71 Millionen Mk. im Jahre 1883
199,51 „ „ „ 1893
392,57 „ „ „ 1903
420,61 „ „ „ 1904
481,96 „ „ „ 1905
556,32 „ „ „ 1906
587,94 „ „ „ 1907
611,32 „ „ „ 1908

Bis vor ein paar Jahren gelangte gut die Hälfte des Bruttogewinns an die Aktionäre als Dividende, doch ist dieser Anteil in den letzten Jahren zurückgegangen. Im Jahre 1908 haben die Aktionäre 277,15 Millionen Mark als Dividende erhalten. Diese ganze Summe sowie die weiteren Millionen, die die Herren als Lantienmen eingestekt haben, ist der Tribut, den das arbeitende Volk jedes Jahr den Bankherren bezahlen muß.

Von den 214 Großbanken bilden die wichtigste Gruppe 169 Kreditbanken. Sie hatten eigenes und fremdes Kapital:

im Jahre 1883	1901,7 Millionen Mk.
1893	3167,3
1903	7570,6
1904	8460,4
1905	9826,9
1906	11 394,9
1907	12 075,8
1908	12 661,5

Dabei beherrschen die Berliner Großbanken die wichtigsten Provinzbanken, so daß sich für die einzelnen Gruppen ergibt:

Deutsche Bank	3878 Mill. Mk.
Dresdener Bank und Schaaffhausenscher Bankverein	2236 „
Disconto-Gesellschaft	2105 „
Bank für Handel und Industrie	919 „
Berliner Handelsgesellschaft	570 „
Kommerz- und Diskontobank	384 „
Nationalbank für Deutschland	334 „
Mitteldeutsche Kreditbank	179 „

Die 9 Berliner Großbanken verwalteten also zusammen mit den ihnen angegliederten Banken Ende 1908 ein Gesamtkapital von 10 605 Millionen Mark gegen 10 208 Millionen Mark Ende 1907. Das sind Ende 1908 rund 83 Prozent des gesamten von allen Kreditbanken verwalteten Kapitals. Der Prozentfuß ist in den letzten Jahren gestiegen, denn er betrug Ende 1907 nur 82 und Ende 1906 nur 80. Mithin werden die gewaltigen Mittel der Großbanken mehr und mehr in den 9 Berliner Großbanken vereinigt.

Was das für unser Wirtschaftsleben zu bedeuten hat, ergibt sich aus den Ausführungen des Bearbeiters des Materials über das Verhältnis der Großbanken zu der Industrie. Er weist darauf hin, daß naturgemäß die gewaltige Kapitalmacht der Banken gelegentlich auch in einer Beherrschung der Industrie-Gesellschaften durch die Banken zum Ausdruck gelangt. Man kann — so sagt der Bearbeiter des Materials — die Stellung der Banken zur Industrie mindestens als eine Art Patronatsverhältnis bezeichnen. In Anbetracht der oft recht großen Gefahren, die die Banken bei Durchführung ihres Industrie-Förderungsprogramms zu übernehmen hatten, war es eigentlich selbstverständlich, daß sie sich auch einen maßgebenden Einfluß auf die Industrie-Gesellschaften verschafft haben. Dieser Einfluß der Banken reicht sogar weiter, als ihn der eigige Besitz der Banken an Aktien industrieller Unternehmungen gewährt, da es den Banken ein leichtes ist, die bei ihnen im Depot befindlichen Aktien ihrer Kundenschaft zur Vertretung in den Generalversammlungen zu erhalten. In Beispielen, in denen die Banken tatsächlich nach ihrem Willen die Geschäfte von Industrie-Gesellschaften geleitet haben, fehlt es auch nicht. In hohem Grade bezeichnend für das Verhältnis der Banken zur Industrie ist die Besetzung der Aufsichtsratsstellen. Bankdirektoren, auch Prokuristen werden in die Aufsichtsräte industrieller Gesellschaften zur Wahrnehmung der Bankinteressen entsendet, keineswegs um ihrer selbst willen gewählt. Und die Direktoren industrieller Gesellschaften werden auch nicht um ihrer selbst willen, sondern zur Herstellung und Pflege eines guten Verhältnisses zu den Industrie-Gesellschaften als Aufsichtsräte der Banken herangezogen. Fast jedes Aufsichtsratsmitglied gehört zugleich den Aufsichtsräten anderer Gesellschaften an. So bildet sich um eine große Bank ein Ring von vielen Hunderten von Männern, die im Wirtschaftsleben einflußreiche Stellungen einnehmen und durch diese der Bank nützen können, und die, fügen wir hinzu, in letzter Linie nur Werkzeuge der wenigen in den neun Berliner Großbanken maßgebenden Herren sind. Ein freies Wirtschaftsleben haben wir eben nicht. Die Herren der neun Berliner Großbanken sind in Wahrheit die Beherrscher unseres Wirtschaftslebens.

Daß ein solches Verhältnis zu einer unerträglichen Ausbeutung des arbeitenden Volkes durch eine kleine Gruppe von Bankherren führen muß, zeigt sich immer deutlicher, und auch der Bearbeiter des Materials erhebt seine warnende Stimme: „Große Macht gibt große Verantwortung, und wir haben wiederholt betont, daß die Personen, in deren Händen diese Kapitalmächte vereinigt sind, sich ihrer hohen, ständig wachsenden Verantwortung bewusst sein und bleiben müssen, wenn sie ein Eingreifen der Staatsgewalt vermeiden wollen.“

Solche Mahnungen haben noch nie gewirkt und können am allerwenigsten auf die Herren der Großbanken wirken. Geld drängt nach immer mehr Geld, und die gewaltigen Summen, mit denen die Großbanken „arbeiten“ und für die sie eine möglichst hohe Dividende auszahlen sollen, zwingt sie geradezu zu einem rücksichtslosen Vorgehen gegen die große Masse des Volkes. Nur einen Weg gibt es, diese gewaltigen Mittel der Gesamtheit in vollem Maße dienstbar zu machen: sie müssen das Eigentum der Gesamtheit werden und von der Gesamtheit und im Interesse der Gesamtheit verwaltet werden. —

Storz und Rattmann woben dem Staatssekretär Dernburg mehr oder minder stark duftende Ruhmeskränze; Herr Rattmann verjuchte sich außerdem ein bißchen auf dem Gebiete der Sozialistentötung, wohl um Eindruck auf den Kronprinzen zu machen, der von der Hofloge herab parlamentarische Studien trieb. Mit Behagen juchte Herr Dernburg die Lobeserhebungen ein, die ihm so reichlich zuteil wurden. Daß alles, was gefordert wurde, bewilligt ward, bedarf kaum noch besonderer Erwähnung.

Nach wurden die Rechnungssachen erledigt. Der Nationalliberale Görde und der Zentrumsmann Erzberger deckten dabei allerhand horrenden, allerdings mehr lächerliche als empörende Schlapenereien auf. Der Reichsstaatssekretär versprach Abhilfe, ohne viel Glauben im Hause zu finden.

Der zweite Teil der Sitzung war dem Militär etat gewidmet. Der erste Redner war Herr Häusler vom Zentrum, ein Ex-General, relativ vorurteilsfrei, nicht ohne moderne Anwandlungen, augenscheinlich sehr kernschneidend und wohl auch von gutem Willen besetzt. Häuslers Kritik überjähret nirgends die Schranken, die ihm seine Eigenschaft einerseits als Offizier, andererseits als Zentrumsmann ziehen, aber innerhalb dieser nicht sehr weiten Grenze brachte und bringt er manches vor, was wir völlig unterschreiben können. Nur darf man natürlich nicht auf Grund oppositioneller Zentrumsreden oppositionelle Zentrumsreden erwarten.

Allerhand Wünsche, die bisweilen fortschrittlich ausfallen, brachte auch der Nationalliberale Mann vor; die Rede klang aber aus in unverfälschtem Chauvinismus. Die englischen Wahlen mußten dazu dienen, den Abrüstungsgedanken abzulehnen, wobei Herr Mann sich nicht gerade hervorragend orientiert über englische Verhältnisse zeigte.

Genosse Stücklen wies am Schluß der Bonner Vorreden die militärische Klassenjustiz nach; an den zahlreichen Fällen sehr unmilitärischer Verwendung der Soldaten zeigte er die Möglichkeit, selbst im Rahmen des heutigen Systems die Dienstzeit abzukürzen. Der Redner verstand es, das Haus von Anfang bis zu Ende seiner Ausführungen zu fesseln.

Die Erwiderung des Kriegsministers bewegte sich im gewohnten Geleise. Herr von Seeringer verteil nicht in die Schnoddrigkeit gewisser Vorgänger, bewies sich aber auch keineswegs als Meister der Debatte. Mehr als einmal erregte er ungewollte Heiterkeitsausbrüche, so namentlich als er die Bevorzugung des Adels in der Armee leugnete. Zu glauben scheint er ja alles, was er sagt. Aber Ehrlichkeit allein tut's schließlich nicht. Eine Modomontade des Reichsverbandsgenerals Liebert, den Vizepräsident Spahn trotz aller Verlagsrufe in später Stunde noch sein Verklein sprechen ließ, machte den Abschluß des ersten Tages der Militärdebatte. —

Blutige Wahlrechtsdemonstration.

In Braunschweig hat der Polizeisäbel ein Blutbad angerichtet. Zahlreiche schwer verletzte Arbeiter und ein abgehauener Kinderarm legen Zeugnis ab von dem Eifer, den die Polizei in der Bekämpfung der Wahlrechtsforderungen der Arbeiterchaft entwidelt hat.

Bekanntlich hat die braunschweigische Landesversammlung sich durch einen in geheimer Sitzung gefaßten Beschluß des einzigen Sozialdemokraten, Dr. Jasper, entledigt. Der zum Leidwesen der Herrschenden in den Landtag hineingewählt worden war. Dann hat diese gesetzgebende Körperschaft, nachdem sie eine „Thronrede“ des Staatsministers entgegengenommen, sich vertagt, um am Mittwoch abend beim Staatsminister zu dinieren. Die braunschweiger Arbeiterchaft, die durch die Ungültigkeitserklärung des sozialdemokratischen Mandats besonders erregt war, strömte am Abend direkt aus den Fabriken vor das Ministerpalais, um dort für ein gleiches Wahlrecht zu demonstrieren. In dichten Scharen, die Arbeiter-Marfeilasse singend, zogen die Arbeitermassen von allen Seiten heran und im Nu war der Hofweg, an dem das Ministerium liegt, dicht gefüllt von Menschen. Es waren wohl 5000 bis 6000 Arbeiter, die dort vor dem Ministerium, Sochrufe auf das freie Wahlrecht ausbrachten.

Schnell war die Polizei zur Stelle, besetzte die Straßengänge und auf einen Signalschuß flogen die Schuppenketten herunter und die Säbel aus der Scheide. Dann wurde blindlings drauflos geschlagen, ohgleich sich die Arbeiter absolut ruhig verhielten und durchaus keine Ausschreitungen begingen. Die Polizei verletzte eine ganze Anzahl Personen, selbst Frauen und Kinder. Viele wurden verwundet und sofort in anliegende Häuser ge-

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Januar 1910.

Kolonien und Militarismus.

Der Reichstag beschäftigte sich im ersten Teile seiner Mittwochsitzung weiter mit kolonialen Dingen, Nachtrags-etats und Rechnungssachen. Rechte und Linke, Frendt,

tragen. Einem Knaben wurde von einem Polizisten der Arm abgegesägt!

So jagt die Polizei dafür daß die Wahlrechtsforderung mit blutiger Schrift in die Herzen der Arbeiter eingegraben wird.

Wolffs Telegraphen-Bureau berichtet über die Vorgänge folgenden Polizeibericht:

Braunschweig, 27. Januar. Nach amtlichen Darstellungen haben die gestrigen sozialdemokratischen Wahlrechtsforderungen stellenweise einen ersten Charakter angenommen. Da die Menge, der mehrmaligen Aufforderung der Polizeiorgane zum Trotz, immer probogierender vorging und die Polizei-Beamten mit Eisfäden bewarf, und da weiter aus der Menge auch ein Schuß abgegeben wurde, mußte die Polizei mit blanter Waffe vorgehen, wobei mehrere Verletzungen, darunter auch einige schwere, vorkamen. Ueber Zahl und Art der Verletzungen ist noch nichts bekannt geworden, da die Verletzten ihre Wohnungen oder einen Arzt aufsuchten. Ein Mann, der einen gestürzten Polizeibeamten am Boden festhielt und zu würgen versuchte, erhielt einen schweren Säbelhieb über den Kopf und hat vermutlich eine Gehirnerschütterung erlitten. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Ein von der Menge besonders heftig angegriffener Polizeiwachsmann ist ebenfalls schwer verletzt. Die Polizei war über die beabsichtigte Rundgebung unterrichtet (11) und hatte rechtzeitig umfassende Maßnahmen treffen können.

In diesem Bericht steht nichts von dem abgehauenen Kinderarm, nichts von der Verletzung von Frauen und Kindern. Nur, daß die armen Polizisten mit Eisfäden beworfen wurden, ist getreulich angeführt. Und dann — man beachte den Zusammenhang! — der Schuß, der „aus der Menge“ heraus abgegeben wurde und die Polizei zum Dreinhauen verleitet! Wer erinnert sich nicht an die Mekelei anlässlich der Berliner Straßendemonstration, bei der auch der obligate „Schuß aus der Menge“ erfolgte? Wem drängt sich dabei nicht die Vorstellung auf, daß diese Art Schießerei bereits zu veraltet sei, um noch Glauben selbst bei ängstlichen Spießbürgern zu finden?

Tatsache ist, daß die Polizei in Braunschweig den preussischen Mätern von Breslau, Berlin und Stettin treulich nachgeeifert hat. Mögen die Gewaltthäter in dem Weltstaate sich mit dem vergossenen Arbeiterblut sühnen oder recht abzufinden suchen; die Forderung nach gleichem Rechte wird um so lauter erschallen, je krasser und brutaler das herrschende Unrecht zutage tritt!

Naumann, der Nationalliberale.

Herr Naumann hat den Mut, gegen sich selber Konsequenz zu sein. Mit großer Beharrlichkeit sucht er seinem Ziele näher zu kommen, indem er sich immer weiter von ihm entfernt. So ist dieser Hoptel der Demokratie und des sozialen Fortschritts nun dazu gelangt, bei der Reichstagswahl in Eisenach, Vermbach im Kampfe der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten für die Nationalliberale Partei zu ergreifen. In einer Rede, die er dieser Tage in Eisenach hielt, trat er für den nationalliberalen Kandidaten Appelius ein, und forderte alle freisinnigen Wähler des Kreises auf, diesem ihre Stimme zu geben. Herr Naumann will die großliberale Einigung, und diesem Ziele bringt er ein Opfer der Ueberzeugung nach dem andern. Während der Vorzeit war sein ganzes Streben darauf gerichtet, sich neben den Köpfe, Radnische und Füllbeder nicht etwa durch einen Uebersturz an Intelligenz mißfällig bemerkbar zu machen, als ein gehorsamer Soldat marschierete er im Geheime dieser großen Parlamentstrategen und nahm alle Demütigungen politischer und moralischer Niederlagen geduldig auf sein Haupt. Wenn er sich jetzt stärker bemerkbar zu machen versucht, so geschieht das nur, um seinen hehernen, nach rechts gerichteten Eifer zu bekunden, und so hat er sich jetzt auch in den Eisenacher Wahlkampf gestürzt, um dort zu tun, was manchem alten liberalen Fortschrittmann vielleicht doch noch etwas übergefallen wäre, um für einen Nationalliberalen Stimmung zu machen.

Herr Naumann hält sich für einen besonders klugen Taktiker, aber um wirklich auf den Ziel eines solchen Anbruchs erheben zu können, dazu ist es doch ein abzuwägendes Spiel. Er wendet sich dem reaktionären Nationalliberalismus zu ohne eine Spur wirklich reaktionärer Ueberzeugung. Er hat weder schmerzliche, noch schmerzlosmachende, noch mehrheitsfeindliche Neigungen, er steht in seinen wirklichen Anschauungen von Nationalliberalen sicher zum mindesten nicht näher als den Sozialdemokraten, und wenn er trotzdem seine Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie, sondern ein Nationalliberaler von Eisenach nach dem Reichstage gehen soll, so tut er das nur, weil er wieder einmal für die nächsten 20 oder 30 Jahre sein satirisches Mönchert fertig hat und sein Spiel damit einrichtet. Was Herr Naumann vorüber, das ist die Schaffung einer großen regierungsfähigen liberalen Partei nach Art des französischen oder englischen Radikalismus, und er glaubt diesen großen Plan aus nationalliberal-freisinnigem Abbruchmaterial herstellen zu können. Er überhebt dabei, daß aus zeitlicher Unfähigkeit noch kein Fähigkeit wird, wenn man es mit 2 multibekannt, und daß zwei reaktionäre Parteien, wenn man sie miteinander vereinigt, noch lange keine wirklich liberale Partei sind.

Es tritt sich nicht abel, daß das Berliner Tageblatt in derselben Nummer, in der es über Herrn Naumanns Auftreten in Eisenach berichtet, ziemlich über gegen die Nationalliberalen aufzutreten gezwungen ist. In einem Leitartikel, in dem es die nationalliberale Antipathie gegen die Regierung eines nationalliberalen Beamten in Baden behandelt, führt es sehr treffend aus, daß die Nationalliberalen mit schuldig sind an dem schändlichen System der Beamtenbesetzung, über das sie sich nur dann beklagen, wenn es sie selber trifft. „Man sollte meinen“, schreibt das Berliner Tageblatt, „daß es gar

keinen Streit darüber geben könne, daß gerade vom liberalen Standpunkt aus der Erlaß von 1882, weil er der staatsbürgerlichen Freiheit ins Gesicht schlägt, überwunden werden müsse. Aber die nationalliberale Partei ist, wie in so vielen andern Dingen, auch in dieser Frage immer tiefer auf der schiefen Ebene herabgerutscht.“ Das Bild von der schiefen Ebene ist sehr gut, nur muß man sich am untern Ende dieser schiefen Ebene noch den Abgeordneten Naumann vorstellen, dem der herabgerutschte Nationalliberalismus in die weit geöffneten Arme stürzt.

Merkt es, ihr „Seloten“!

Zu Kaisers Geburtstag veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Festartikel, der neben den tagewöhnlichen Lobhudeleien für die Person des Kaisers auch eine grobe Beschimpfung breiter Massen des deutschen Volkes enthält. Es heißt darin nämlich:

Nirgends ist dem christlichen Gebote der Nächstenliebe gekehrt, umfassender und wirksamer Ausdruck verliehen worden, als im Deutschen Reich; nur helotischer Urdank darf es wagen, die Leistungen unsres Staates zugunsten der minderbemittelten Massen zu verkleinern.

Seloten hießen im alten Sparta die Hunderttausende der eingebornen Bevölkerung, auf die das kleine Eroberungsvolk der Dorer, die Spartiaten, mit Hohn und Verachtung herabsah. Die Seloten waren persönlich völlig unfreie Leibeigene des Staates, die für die faulenzenden Spartiaten die Felder bestellten und als gemeine Soldaten die Kriege führen mußten.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hat sich den Tag gerade gut ausgekocht, um den Massen des deutschen Volkes die Wahrheit ins Gesicht zu werfen, daß sie bloß Seloten sind und daß das, was ihnen durch sozialpolitische Versicherung zugewendet wird, ein reines Gnadengeschenk ist, wofür sie ihre alleruntertänigste Dankbarkeit zu bezeigen haben. Ihre Redaktionen sind der sozialpolitischen Propaganda, die Rede kritische Prüfung der sozialpolitischen Projekte, die ihnen von der Reichstags-Tafel zugeworfen werden, ist freche Auflehnung — „helotischer Urdank“! Merkt es wohl, ihr Arbeiter, ihr preussisch-deutschen „Seloten“!

Fallen die Schiffsabgaben?

In der Frage der Schiffsabgaben scheint es noch in zwölfter Stunde zu einer entscheidenden Wendung zu kommen. Bekanntlich sind die Stimmen Württembergs im Bundesrat ausschlaggebend dafür, ob die auf eine Änderung der Reichsverfassung gerichteten Pläne Preußens Annahme finden oder nicht. An eine Zustimmung Württembergs zu den Schiffsabgaben wäre nicht zu denken gewesen, wenn nicht die württembergische Regierung der Meinung wäre, durch diese Zustimmung und durch den Eintritt in den Wasserstraßen-Verband — wie Preußen ihn plant — die Kanalisierung des Neckars zu erreichen. Dies ist für die wirtschaftliche Entwicklung Württembergs geradezu eine Lebensfrage; der Stand der Frage ist aber durch die wenig entgegenkommende Haltung der badischen Regierung, die am Neckar natürlich stark beteiligt ist, in den letzten Jahren gar nicht gefördert worden. In Württemberg hatte dabei bereits eine stark pessimistische Auffassung Platz gegriffen, und selbst politische Streiche, die noch vor 2 Jahren mit aller Entschiedenheit gegen die Schiffsabgaben antraten, glaubten — im Interesse des Landes — jetzt keinen Widerspruch mehr erheben zu dürfen. Durch eine in letzter Stunde einsetzende parlamentarische Aktion scheint aber doch noch eine entscheidende Wendung herbeigeführt werden zu sollen. Montag abend wurde im badischen Landtag von den drei Parteien des Großblocks der Antrag eingebracht, daß die Regierung „die Frage der Neckar-Kanalisation ehestmöglich durch hundesfreundliches Zusammenwirken der Regierungen von Württemberg und Baden einer möglichst baldigen Lösung entgegenführen und zugleich ein Einverständnis in der Frage der Schiffsabgaben anstreben möge“.

Da hinter den Antragstellern die Mehrheit des Landtags steht, so bedeutet das für die badische Regierung den zwingenden Auftrag, dem Lande Württemberg beim Bau des Neckarkanals so weit entgegenzukommen, daß der Kanal auch ohne Württemberg's Anstalt an den preussischen Zweckverband unterhalten werden kann. Geht dies, so fällt natürlich für Württemberg jeder Grund fort, in der Bundesratsitzung, die, wie wir erfahren, bereits am nächsten Montag stattfindet, sich der Erhebung von Schiffsabgaben zuzustimmen.

Dann aber ist die Abgabenfreiheit wohl für immer gesichert. In Württemberg werden nunmehr die geeigneten Schritte zur Unterstützung des Vorgehens der badischen Großblockparteien sofort unternommen.

Uebrigens scheint auch noch nicht absolut festzustehen, daß Bayern den Schiffsabgaben zustimmt. Das „Berliner Tageblatt“ läßt sich aus Dresden melden: Eine hervorragende sächsische Persönlichkeit, die seit Jahren enge Beziehungen zu leitenden Männern in Bayern unterhält, macht darauf aufmerksam, daß man auch in diesen Streiten der ganzen Methode Preußens in Sachen der Schiffsabgaben sehr wohl gegenüberstehe. Man teile ja selbst die übertriebensten Bedenken Sachsen und Badens.

Oesterreich wird der Erhebung von Schiffsabgaben auf der Elbe bestimmt nicht zustimmen. Der Präsident der Reichsräther Handelskammer war am Montag beim österreichischen Handelsminister, um ihn um Aufklärung darüber zu bitten, ob die in der letzten Zeit eingetauchten Redungen, daß Oesterreich seinen Widerstand gegen die Schiffsabgaben aufgeben könne, richtig seien. Der Minister erklärte, er habe bereits gelegentlich einer Interpellationsantwortung im österreichischen Abgeordnetenhaus am 27. April 1909 den Standpunkt der österreichischen Regierung in einer jeden Hinsicht ausgedrückt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß Oesterreich mit Rücksicht auf die durch die geplante Reform so überaus gefährdeten Interessen der österreichischen Elb-

schiffahrt gezwungen sei, an der durch Artikel 1 der Ueber-einkunft vom 22. Juni 1870 zugesicherten Rechten festzuhalten. Dieser Standpunkt habe auch jetzt noch keine Richtung hin eine Änderung erfahren und alle gegen-teiligen Nachrichten seien unrichtig.

Deutschland.

Die Justizkommission des Reichstags begann die Beratung der Justizgesetze dem § 123 des Strafgesetzbuchs. Dieser legt u. a. die Strafen für Hausfriedensbruch fest und mildert die bisherigen Vorschriften durch die Bestimmung, daß die Verfolgung nur auf Antrag eintreten darf. Die Kommission erweiterte diese Milderung durch den Zusatz, daß die Zurücknahme des Antrags zulässig sein soll. Bei dem § 145 b, welcher das boshaftige Anulen und die rohe Mißhandlung von Tieren scharf treffen will, entspann sich eine Erörterung über die Vivisektion und das Schächten. Anträge, welche ausdrücklich ausprechen, die Vivisektion und das Schächten von Tieren nach tituellen Vorschriften nicht als Tierquälerei gilt und daß ein Schächterverbot unzulässig sei, wurden von der Regierung als überflüssig, wenn auch ihrem Inhalt nach berechtigt, bezeichnet. Schließlich werden alle Anträge abgehakt bzw. zurückgezogen; es bleibt beim Vorschlag der Regierung.

Sozialdemokratischer Wahlprotest. Gegen die Wahl des freisinnigen Abgeordneten Dr. Runge im 12. Berliner Landtagswahlkreis (Wobau) ist von unsern Genossen Protest eingelegt worden. Runge wurde bei der Neuwahl im Dezember vorigen Jahres mit ganz freisinniger Mehrheit gegen den Genossen Adolf Hoffmann gewählt. Die geringere Mehrheit gegen den Genossen unterlassen, gegen die Wahl der Genossen Hoffmann, Heimann und Hirsch zu protestieren, obgleich ihre Presse schon am Tage nach der Wahl wieder über den angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus zeterete. Die Trauben scheinen doch zu hoch zu hängen.

Preussische Germanisation in Nordschleswig. In den widerlichsten Zwangsmaßregeln in Nordschleswig gehören die Fälle, in denen Lehrer, die weiter nichts verbrochen haben, als daß sie in von dänischen Nordschleswigern gebildeten Abstinenzvereinen gesprochen haben, mit Haft von wenigen Tagen nach südblichen Gegenden verlegt worden sind. Die Regierung will jetzt noch weiter vorgehen. Die „Hensborg Avis“ meldet, daß sämtliche Geistlichen in Nordschleswig ein Schreiben vom Konsistorium in Kiel zuhändigen sei, worin ihnen verboten wird, in Vereinen zu sprechen, deren Mitglieder in der Mehrzahl dänisch gesinnt sind. Besonders deren Mitglieder in den Abstinenzvereinen genannt. Außer den ausgesprochenen deutschdänischen Vereinen würden dadurch fast alle Vereine getroffen werden, weil die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung in Nordschleswig dänisch gesinnt ist.

Drahtlose Telegraphie in den deutschen Kolonien. Die Versuche mit der drahtlosen Telegraphie nach dem Telefunkensthem, die zwischen Deutschland und den Kolonien einerseits und zwischen den Kolonien untereinander andererseits vorgenommen wurden, haben ein günstiges Ergebnis gehabt. Zu Beginn dieser Sache werden daher, „Nordd. Ztg.“ zufolge, Stationen für drahtlose Telegraphie errichtet werden in der Südpole, in Deutsch-Nyasira, Deutsch-Südwestafrika und Kamerun, so daß sämtliche Kolonien auf drahtlosem Wege mit dem Mutterlande werden verkehren können.

Aus dem sächsischen Landtag. In einem ergötzlichen Zwischenfall kam es in der Mittwochssitzung in der zweiten Ständekammer. Bei dem Kapitel Fortifikation war eine Staatsüberprüfung von einigen tausend Mark infolge Nichtzahlung einer Amtskette für den Rektor der Fortifikationsschule gemacht worden. Darüber entspann sich eine lebhafteste Debatte. Die Sozialdemokraten erklärten, daß solche Auszeichnungen überhaupt überflüssig wären. Westwärtiger, die solche Auszeichnungen überhaupt überflüssig wären. Westwärtiger, die solche Auszeichnungen überhaupt überflüssig wären. Westwärtiger, die solche Auszeichnungen überhaupt überflüssig wären.

Schiffsabgaben. Auf eine Anfrage über die Stellung, die die meiningische Staatsregierung gegenüber der von Preußen geplanten Einführung der Schiffsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen einnimmt, erklärte Staatsminister von Ziller im Landtag, die Staatsregierung werde dem Antrag Preußens im Bundesrat zustimmen, da er für Sachsen-Meiningen einen großen Vorteil bedeute.

Aus der Parteibewegung.

Aus August Bebel's Leben. Es ist bekannt, daß Genosse Bebel seit Jahren den Plan hat, wichtige Ereignisse aus seinem Leben in Buchform festzuhalten. Das war sicher ein löblicher Vor-satz, denn Bebel's Leben geht nicht nur parallel mit der politischen Geschichte des neuen Reiches und der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, sondern er ist in diese Geschichte verweben, wurde von ihr getragen und ist andererseits eine ihrer wirksamsten Triebkräfte gewesen. Die lange erwartete Arbeit Bebel's wird nun angefündigt. „Aus meinem Leben“ wird sie betitelt sein und am 1. Februar soll zunächst der erste Teil von ihr erscheinen. Der Preis ist anscheinend sehr niedrig bemessen, so daß das Buch sehr viele Leser finden wird, die mir ihm sicher schon jetzt wünschen dürfen.

Wegen Beleidigung des Straßenbahndirektors wurde Genosse Brenner vom „Vollstrecker“ in Braunschweig zu 60 Mark Geldstrafe ob. 8 Tagen Haft verurteilt. Das Gericht erwiderte die Beleidigung in einer humoristisch gehaltenen Sonntagsplauderei.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

In der Schuhfabrik von Dorndorf in Breslau sind bei den Feilschneidern Differenzen ausgebrochen. Löhne von 13 und 11 Mark sind keine Seltenheit.

In Warmbrunn in Sachsen haben am Sonnabend mittag die Arbeiter der glänzlich schaffensreichen Holzindustrie einmütig die Arbeit eingestellt.

In der Eisenkonstruktionsfabrik von Stumpj in Worms legte am Mittwoch das Personal die Arbeit nieder. Die Firma hatte nicht nur von den Arbeitern gestellte Lohnforderungen abgelehnt, sondern sie maßregelte auch noch Vertrauensmänner. Zugus ist fernzuhalten.

Lohnbewegungen im Töpfergewerbe. Die Lohnbewegung der Dresdener Töpfer ist immer noch nicht erledigt. Wohl sind die Unter-nnehmer bereit, den Töpfern Lohnaufbesserungen zu bewilligen, jedoch weigern sie sich, mit den im Töpferverband organisierten Töpfer-Gehilfenarbeitern ein Tarifverhältnis einzugehen. Da aber die Töpfer daran festhalten, daß auch ihre Hilfsarbeiter in das Tarifverhältnis einzubeziehen werden, finden noch weitere Verhandlungen statt. Die Lohnbewegung in Wörlitz u. S. ist erledigt. Die Gehilfen hatten hier den Tarif gekündigt um vor allem die durch den modernen Stil in den Vordergrund gedrängte glatte Kachelware in der Bezahlung aufzubessern. Dies ist nunmehr gelungen; auch die gewünschte Lohnerhöhung auf Bergierungen wurde bewilligt. — Die 450 Töpfer in Meißner sind immer noch in der Lohnbewegung. Dem eingeworbenen Minimaltarif der Gehilfen haben die organisierten Unternehmern der Meißnerfabriken einen Kontrakt entgegengestellt, der so unvollkommen ist, daß eine vollständig bewusste Gehilfenversammlung diesen Tarif einstimmig ablehnte. — In Arnswalde haben die Töpfer auf dem Verhandlungs-weg ihren Tarif verbessert. — Der seit dem 1. Januar in Hirschberg (Sachsen) ausgebrochene Töpferstreik wächst unermüdlich weiter. Die Situation liegt für die Arbeiter günstig. Streikbrecher sind so gut wie keine vorhanden.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 28.

Magdeburg, Freitag den 28. Januar 1910.

21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

24. Sitzung.

Berlin, 28. Januar 1910, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Dernburg.

Südwestafrika.

Die zweite Beratung des Nachtragsstats wird fortgesetzt.

Abg. **Urendt** (Rp.): Die hier herrschende freundliche Ueberstimmung hat durch Herrn Ledebour allerdings eine kurze Unterbrechung erlitten. Dennoch bedeuten diese Verhandlungen das Ende unserer kolonialen Kämpfe. Auch Herr Ledebour hat seine frühere Festigkeit nicht mehr. Es handelt sich bei ihm nur noch um eine Art Rückzugsgefecht. Es ist ein Glück, daß die Diamanten nicht früher gefunden worden sind. Herr Dernburg hat das Verdienst, den glücklichen Zufall im Ausbau der Kolonie zu verwenden. Durch die Vorkommnisse in Südrhodesien wollen wir uns die Freunde an der Kolonie und die Sympathie für unsere Kulturpolitik nicht verfehlen lassen. Die Vorkommnisse erklären sich aus der großen Erregung und den unheimlichen Rechtsverhältnissen. Ueber den neuen Vertrag mit der Kolonialgesellschaft will ich jetzt nicht sprechen. Aber die gesamte Diamantenpolitik des Staatssekretärs findet meine ganze Anerkennung. (Bravol rechts.)

Abg. **Storz** (D. Sp.): Nach gewissen Äußerungen aus Südrhodesien kann man auf einen wahren Diamanten-Losler schließen. Herr Ledebour hätte nicht als Verteidiger des Bürgermeisters Kreplin auftreten sollen. Die Diamantenpolitik des Staatssekretärs billigen wir, sind aber nicht seiner Ansicht, daß der kaufmännische Geist ein Hindernis für seine Betätigung im Reichstag findet. (Bravol b. d. Freis.)

Staatssekretär **Dernburg**: Die einstimmige Zustimmung zu den Bahnvorlagen ist sehr erfreulich. Die Bahnen, an welchen es noch sehr mangelt, werden

das Land wirtschaftlich erschließen.

Nedner geht auf die Finanzierung der Bahnen ein, die im ganzen 71 Millionen kosten sollen. Die Gemüter in Westafrika werden sich hoffentlich beruhigen. Die Ansetzler müssen ansetzen lernen, daß von der Zentralstelle in Berlin registriert wird, die dem Reichstag verantwortlich ist, dann werden sie auch in lokalen Fragen die Bewegungsfreiheit erhalten, die ihnen zukommt. (Bravol)

Abg. **Lattmann** (Wirtsch. Gg.): Die Bahn fördert das Interesse der Industrie und der Arbeiter. Die Sozialdemokraten können ihr zustimmen müssen. Die Diamantenpolitik des Herrn Dernburg erkennen wir an.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) warnt vor der Monopolwirtschaft einer einzigen Gesellschaft in Südwestafrika.

Der Nachtragsstat wird nach den Beschlüssen der Kommission genehmigt, die Depesche des Bürgermeisters Kreplin wird für erledigt erklärt. Ein weiterer Nachtragsstat wird debattelos bewilligt.

Es folgen Rechnungssachen.

Bei der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der afrikanischen und polynesischen Schutzgebiete für 1903 rügt

Abg. **Görde** (natl.)

die „Wirtschaft aus dem vollen“

in den Kolonien und gebietet unter großer Heiterkeit des Hauses der 300 000 Paar Strümpfe und 300 000 Unterhosen, die der Staatssekretär jetzt zu verkaufen hat. Für Reifeisosen sollten ferner nur die wirklichen Ausgaben erstet werden.

Reichsfinanzsekretär **Wernut** stellt „halbhunlich“ Hilfe in Aussicht.

Abg. **Erzberger** (Ztr.): Was helfen alle Sparjamkeitsschüsse der Budgetkommission, wenn sie nicht befolgt werden? Auch die „halbhunliche“ (große Heiterkeit) Abhilfe des Schatzsekretärs hilft wenig. Es ist dringend nötig, mit der Sparjamkeit Ernst zu machen. (Heiterkeit.)

Die Uebersicht von 1903 wird genehmigt, ebenso debattelos weitere Rechnungssachen.

Der Militäretat.

Die Beratung beginnt beim Titel: Gehalt des Kriegsministers (50 000 Mark).

Abg. **Hänsler** (Ztr.): Der Militäretat weist eine Reihe von Ausgaben auf, die mit der Kriegstüchtigkeit nichts zu tun haben. Auch würde eine Einschränkung der Leutnantsstellen die Kriegstüchtigkeit des Heeres nicht erheblich herabdrücken. Das wichtigste militärische Problem ist die Herabsetzung der Dienstzeit ohne Verminderung der Qualität des Heeres. Seine Lösung verlangt auch die Heranziehung der Jugend zu allen körperlichen Aufgaben, die sie in Mannesjahren zu erfüllen haben. Die bisherigen Maßnahmen kommen nur auf die früher mit Recht zurückgewiesenen Soldatenpielerereien hinaus. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir brauchen eine

Organisation nach japanischem Muster.

welche schon in der Jugend den Körper stärkt und den jungen Leuten, gegenüber den entnervenden Einflüssen unserer Zeit, den Geist kriegerisch erhält.

Die Heeresverwaltung hat eine Reihe von Vereinfachungen getroffen, denen ich die Anerkennung nicht verjagen kann. Das neue Exerzier-Reglement ist ein Fortschritt. Das Verbot des Stechfechtens wird hoffentlich der Gesundheit der Infanteriemannschaften zugute kommen.

Der gewaltigste Posten des Stats ist die Summe für Naturalverpflegung. Wenn wiederum eine Million mehr gefordert wird, so müssen wir diesen Posten mit Rücksicht auf die Finanzlage genau prüfen. Die Manöver sind Hochschulen für die Führer. Mehr als in jeder anderen Kunst gibt in der militärischen das Wort: Kritizieren ist leicht, besser machen ist schwer. (Gr. Heiterk. u. Sehr richtig! links.) Was uns die großen Manöver kosten, muß durch den Wegfall großer Paraden wieder eingebracht werden. Auch die Heeresverwaltung könnte zuweilen den Rat eines tüchtigen Kaufmanns recht gut brauchen. Namam ist z. B. die Lösung aller Verwaltungszweige, welche mit der mobilen Armee nichts zu tun haben.

Großes Aufsehen erregte ein

Duell in Halberstadt.

Der Platz soll dabei von Soldaten abgesteckt und Sanitätswagen sollen zur Stelle gewesen sein. Hierfür fehlt mir jede parlamentarische Bezeichnung. (Sehr wahr! i. Ztr.) Die grundsätzliche Unterdrückung des Duells erscheint hier in recht eigenartigen Licht. Nedner schließt mit einem Appell an die Sparjamkeit. (Bravol i. Ztr.)

Abg. **Dann** (natl.) gedenkt anerkennend des Kriegsministers v. Emmen, befrwortet alsdann Sparjamkeit und macht einige Vorschläge in dieser Richtung. So dürfe z. B. aus Heeresgebühren kein Profit geschlagen werden. Auch sei es unverständlich, daß jeder kommandierende General neben dem Gehalt von 13 000 Mark eine Zulage von 18 000 Mark erhalte. (Hört, hört! links.) Viele Regimenter bestehen ausschließlich aus Adligen. (Hört, hört! links, Unruhe rechts.) Die Regimenter mit bürgerlichen Offizieren stehen merkwürdigerweise alle an der Grenze. Der Kriegsminister sollte dafür sorgen, daß die berechtigten

Beschwerden der Handwerker und Zivilmilitär

über die Konkurrenz der Oekonomiehändler und Militärmüller Abhilfe finden. Der häufige Ausschluß der Öffentlichkeit bei Kriegsgerätsverhandlungen, zumal gegen Offiziere, häßt nicht die Autorität der Militärgerichtsbarkeit. (Sehr richtig! links.)

In Anbetracht der großen Lasten, welche unsere Rüstung dem Volke auferlegt, sind die Wünsche nach Abmilderung begründet. Wir sehen aber in England, daß die Fragen der Wehrmacht den Wahlkampf beherrschen. Wir müssen daher unsere Wehrmacht erhalten und härten. (Lebh. Beif. b. d. Natl.)

Wahrhafter Generalleutnant v. Gebfattel widerspricht der Behauptung des Vordröckers, Wernut sehe in der Statistik der Militärministerialität am ungünstigen da. Das Gegenteil sei der Fall, er könne sich auf einen gewiß unbedächtigsten Zeugen, den Abgeordneten v. Vollmar, berufen, und weise diese Verdächtigung des bayerischen Heeres entwürdet zurück. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Stücklen (Soz.):

In andern Staaten ist es Brauch, daß ein neuer Kriegsminister im Parlament ein Programm entwickelt. Bei uns ist das unmöglich, denn ihm wird alles von gewisser Stelle vorgeschrieben, einer Stelle, die dem Reichstag nicht verantwortlich ist und mit der Verfassung schwer in Einklang gebracht werden kann. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Ueber Besetzung, Beförderung und Pensionierung bestimmt das Militärkabinett. Vorlagen werden dort ausgearbeitet und der Kriegsminister, der sie hier vertritt, ist für uns, den Reichstag, nur so eine Art verantwortlicher Redakteur, der in die Redaktion nicht hineinreden darf. (Zuruf b. d. Soz.: Sitzredakteur! Gr. Heiterk. links.) Wer bei uns Kriegsminister ist, ist an sich ganz gleichgültig. Auf das System hat er keinen Einfluß. Wir sind

Gegner des bestehenden Heeres.

Im Frieden haben wir 682 525 Mann unter Waffen und die Kosten betragen annähernd 900 Millionen. Was könnte für diese Summen auf kulturellem Gebiet alles geschaffen werden! Niemand will doch behaupten, daß in Deutschland bereits alle Kulturaufgaben gelöst sind. Sie müssen zurücktreten, weil keine Mittel da sind. Mit den Aufgaben für das stehende Heer ist auch der Pensionsfonds gewachsen. Im gegenwärtigen Etat beträgt er 108 Millionen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das liegt an unserm System der Pensionierung. Nicht selten werden Offiziere in den letzten Jahren pensioniert, sei es, daß sie jemand im Wege stehen, oder daß sie einem Vorgezogenen nicht gefallen. Die Militärverwaltung scheint selbst zu fühlen, daß hier

große Ungerechtigkeiten

vorkommen, deshalb ist sie bestrebt, Stellen im Etat zu halten, in denen solche Offiziere untergebracht werden. Es findet sich eine ganze Reihe solcher Einheiten im Etat. Dies System belastet die Steuerzahler immer mehr. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Schuldenlast des Reiches, die auf mehr als 5000 Millionen angewachsen ist, verdanken wir zum größten Teile dem Militärwesen.

Sobiel man hört, besteht die Absicht, den Regimentern mit zwei Bataillonen ein drittes anzugliedern und ferner ein oder zwei neue Generalkommandos zu errichten. Wir werden also

wieder gewaltige Mehrausgaben

zu erwarten haben. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Das ist ein merkwürdiger Beweis unserer Friedensliebe, auf den die benachbarten Staaten ebenfalls mit Verneuerung ihrer Armeen antworten werden. Bezeichnend ist, wenn Fürsten sich besuchen, so werden ihnen nicht die Ertrugenschaften der Kultur vorgeführt, sondern sie zeigen einander ihre Soldaten und ihre Wajonette. Sie scheinen das für einen Maßstab der erreichten Kulturhöhen zu halten, aber in Wirklichkeit sind gerade die Rüstungen eine fortgesetzte Gefahr für den Frieden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist ein offenes Geheimnis, daß das Offizierskorps seine Kenntnisse ausproben will, und es sind nicht gerade untergeordnete Offiziere, die sich so auslassen und mit dem Säbel rasselnd. Ich erinnere an General von Deimling, der von dem „Bequassel von dem ewigen Frieden“ gesprochen. (Lebhafte Hört, hört! b. d. Soz.) Er steht nicht in Südwestafrika, sondern an der französischen Grenze, und solche Äußerung an solcher Stelle ist nichts anderes als eine Provokation. (Lebhafte sehr richtig! b. d. Soz.) Die und andre Äußerungen, wie z. B. die des Generals Keim in der Renner Ortsgruppe des Flottenvereins, sind nichts anderes als eine

ganz unverantwortliche Kriegshetze.

(Zustimmung b. d. Soz., lebhafter Widerspruch rechts.)

Es muß aber an dieser Stelle betont werden, daß die große Masse des deutschen Volkes den Darlegungen dieser fabelhaften Generals keinen Wert beimißt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Auf bürgerlichen Friedenskongressen werden allerdings die schönsten Friedensreden gehalten, aber dieselben Leute, die dort eine Rolle spielen, bewilligen dann im Reichstag alles, was zu Kriegszwecken verlangt wird. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was man als die eigentliche Aufgabe der Armee ansieht, hat das Blatt der Kriegervereine, „Die Parole“, am 16. Januar geschrieben. Da heißt es: „Es ist

Stadttheater Halberstadt.

Der Fidele Bauer, dessen Bekanntheit zu machen die Operettenliebhaber recht langem hehlich wünschten, ist nun endlich gekommen. So recht freudig ist er gar nicht, trotz seiner hohen Nieder und der treuen Ziehharmonika. Eine alte Geschichte, die wieder etwas neu in ihrer besonderen Aufmachung erscheint. Der Bauer läßt seinen Ruben unter großen Opfern Doktor werden. Nachdem der Junge ein rechter „Stadttrac“, schämt er sich seines Vorkommens. Allerhand Standes- und „Bildungsrichtungen“ sehen mit einem Male zwischen den Bauern. Natürlich kommen sie am Ende darüber hinweg und es wird alles gut. Der Fall hatte ursprünglich mit seinem „Fidelen Bauer“ wenig Glück; die jüngere „Dollarpfingst“ tanzte viel schneller und erfolgreicher über die Bühnen. Sie ist auch schon routinierter und weiß geschickter zu reizen. Hauptächlich wegen seiner wertgehaltigen und gut bezahlten Schreier kommt nun der „Fidelle Bauer“ auch zu Ehren. Ein bishigen Nahrung, ein bishigen Humor, Lachen und Weinen bringt er. Ganz ohne hausbackene Lebenswahrheiten ist er auch nicht und entbehrt auch nicht musikalischer schoner Stellen. Das kleinere-Duett sei hervorgehoben. Es wird schon durch seine Unschicklichkeit: der jährige Feinerie jungt mit seiner Mutter. Der kleine Altes lang das kindlich naive Liedchen und bewegte sich led und selbstbewußt, als seien die Bretter ganz allein seine Welt. Fräulein Dahn war ihm allerdings eine gute Leiterin. Die Operette wurde tags darauf wiederholt mit Herren Markwart (Frankfurt a. M.) und Oswald (Brandenburg) als Gäste auf Engagement. Herr Markwart soll an die Stelle des beliebten Komikers Giorgi, Herr Oswald an des Tenors Wiesinger Stelle treten. Die Inszenierung an beiden Abenden war mit Sorgfalt durchgeführt; die beiden „neuen“ Herren haben offenbar das Zeug, nach tüchtiger Weiterarbeit die ihnen zugedachten Plätze auszufüllen.

Gustav Frehtags Journalisten kommen, was das Alter anbetrifft, nun bald an die Sechzig. In ihrem frühlichen Humor, ihrem Witz merkt man von dem Alter noch nichts; von dieser Seite betrachtet, werden sie wohl auch ewig jung bleiben. Wenn auch die Art, wie in dem Lustspiel Politik gemacht wird, Deputierte gewählt und politische Ueberzeugungen vertreten werden, an die im Vergleich zu heute harmlose gute alte Zeit erinnert, die Journalisten selbst sind heute — nach Hörenjagen gerückt — noch die losen Geister. Sie werden vom Dichter eigentlich nicht verspottet, er zeigt ihren Uebermut, ihre Schelmenreiche, aber auch ihre Liebe zum „Handwerk“ und trotz ihres etwas jochlichen Neuzern im Gebahren ihren innern nicht eben schlachten Kern. Auch der alte Oberst a. D., bei dem das Zeitungsschreiben die größte Sünde ist, kann es nicht unterlassen, hin und wieder selbst ein wenig zu fündigen, Auch er schreibt im

„Coriolan“ Artikelchen, die aber leider Gottes von dem journalistischen Gegner des „Coriolan“ arg zerzaust werden. Das ist die unangenehme Seite des Artikelchreibens. Der Herr Oberst hat auch die Politik ebenso stark, hält aber doch zu Hause Wahreden und in geschmeitert, als er bei der Wahl durchfällt. — Schließlich wird er und sein Haß wider die Zeitungsschreiber beiegt von eben diesen schlimmsten Wesellen. Der Redakteur und Professor Lelendow kriegt seine Ida und Volz, der „jungrige“ Federritter, holt seine Weisheit. Schmock, der rechts und links, Kreuz und quer schreiben kann und der, seitdem die „Journalisten“ existieren, als das böse Gewissen der braven Zeitungsmänner im Schlaf und Wachen nachhebt, könnte zwar für eine gewisse Sorte von „Journalisten“, die noch viel mehr vermögen, als rechts und links schreiben, typisch sein. Er ist aber zu gutmütig, ein armer Kerl, der mit seinen Zeilen wenig verdient und freudig einen Handel mit allen Hosen anfängt. Eigentlich kein „Journalist“ und bewusster Meinungsbeuger, sondern ein guter Handelsmann. Der Schmock wurde leider nicht einwandfrei dargestellt. Für den Konrad Volz war Herr Rudolf Christians, der nachfolgender Markowinski im Jahre der jugendlichen Welten am Berliner Hoftheater, als Gait erschienen. Ueber Herrn Christians Volz will ich nicht begnügen, meine allergrößte Bewunderung auszubringen. Vom hiesigen Ensemble wurde zwar teilweise auch Gutes geleistet, leider aber nur teilweise. —

Volkslieder und Balladen zur Laute.

Magdeburg, 26. Januar 1910.

Robert Nothe zieht von Stadt zu Stadt und singt Volkslieder zur Laute, jenem alten deutschen Begleitinstrument, das vor dreihundert Jahren das gebräuchliche war. Was lang man damals zur Laute? Nur Volkslieder, also Produkte, die auf der Gasse, in der Werkstatt, auf der Bierbank entstanden waren, von denen der eine oder andere hinzutat oder fortzieht, was ihm paßt, und deren leichtgedrängliche Form daher als treuer Niederschlag der Denkwiese, des Empfindens des Volkes gelten muß. Die Traulichkeit und Ursprünglichkeit im Volkslied geben Zeugnis, wie trotz der Finsternis der mittelalterlichen Kirche sich der Sinn für Poesie in allerdings näher, aber wirklich herzlicher Weise im Volke erhielt. Diese Volkslieder bilden noch heute, trotzdem eine ganz andre, von fremden Einflüssen durchwirkte, stark wirkende und uns fesselnde Literatur herausgegeben ist, einen stillen Begleiter zu einer literarischen Blüte, aus der unser heutiges Denken und Fühlen nur gewinnen kann. Man kann es daher mit rechter Freude begrüßen, wenn Volkslied und Laute sich wieder zusammengefunden haben und sich die schlichte, aber wahre Volksdichtung und ihre alte Genossin aus dem Reich der Töne, die Laute, zu

gemeinsamer Tat bereiten. Wer die man früher keine Konzerte kannte, sondern die Laute daheim, im Hause, auf der Diele, im Lustgärtlein, im Stadtwalde und, nicht zu vergessen, vor dem Feuer des Heringschöpses und beim frühlichen Wechen in der Gaststube ertönen ließ, so wird die Laute auch heute nicht unsere Konzertpodien wieder erobern sollen und wollen oder gar das Klavier verdrängen. Aber zurückzuerobern will sie das kleine Gebiet, das sie beherrschte, das Volkslied des Mittelalters, viellecht auch verwandte Poesie von heute, welche die Gitarre in zu flacher, das Klavier in wenig charakteristischer Weise zu unterfrühen verjagen.

Der Versuch Robert Nothes, die Liebe zum Volkslied neu anzufachen, ist nur zu loben. Seine musikalische Intelligenz, seine Fertigkeit im Lautespiel, eine gewisse Wärme des Gefühls und das Verständnis für die verklärte Poesie der früheren Jahrhunderte verhalfen uns zu einem oemüßreichen Abend, dessen idealer Erfolg hoffentlich ein wenig dazu beitragen wird, auch bei uns der deutschen Laute zu allen Ehren zu verhelfen, und sei es nur dadurch, daß wir dem zweifelhaften Erbtat moderner Operetten, den Schlegeln, oder einem durchsichtigen Couplettert weniger Entgegenkommen beweisen. Denn Poesie ist das nicht mehr.

Kleines Feuilleton.

Ein Selbstbewußter. Um die Stellung eines Theaterdichters am Stadttheater in Kiel hat sich dieser Tage ein Jüngling aus Sebütz in Sachen bemüht. Das in seiner naiven Ernsthaftigkeit sehr reizvolle Schreiben hat nach den „Kießer Neuesten Nachrichten“ folgenden Wortlaut: „Ich erlaube mir hierdurch die höfliche Anfrage an Sie zu richten, ob Sie geneigt wären, mich an Ihrem Theater anzunehmen. Ich wollte gern eine Stelle als Schauspielerschreiber (Dramendichter) oder Schauspieler erhalten. Ich bin jedoch noch an keinem Theater angeheft gewesen, sondern will mich erst ausbilden zu einem tüchtigen Dichter, da ich die Gabe habe, schöne Dramen zu schreiben. Auch bin ich sehr musikalisch, habe Violine gelernt und lerne sehr leicht. Zum tüchtigen Ausbilden habe ich doch noch Zeit, denn ich bin erst 20-jährig 16½ Jahre alt (geb. 22. 8. 89). Es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie mir sofort Nachricht zukommen ließen. Ich bin gegenwärtig noch Kaufmannslehrling, aber aus guten Gründen (oft Streitsigkeiten, schwere Arbeit usw.) will ich fort. Ich habe nur Interesse an Dichten und Darstellen. Also wenn es Ihnen möglich sein sollte, mir den Wunsch zu erfüllen, so wäre es mir lieb, wenn Sie mir mitteilen über Wohnung, Kost, Gehalt usw. Ich hätte es gern, wenn ich am 1. April antreten könnte. Ihre werten Nachrichten gern erwartend, zeichne ich ergebenst R. R.“

wichtig, daran zu erinnern, daß wir trotz des Friedens nach außen

gegen den inneren Feind

auf der Wacht sein müssen. (Hört, hört! h. d. Soz. Sehr richtig!)

Das Recht auf Strafdemonstrationen

lassen wir uns durchaus nicht nehmen. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Auch in anderen Kreisen ist die Zufriedenheit mit dem Militarismus keineswegs ein überaus große. Der Adel wird noch immer bevorzugt. Allerdings bei den technischen Truppen, wo besondere Fähigkeiten verlangt werden, ist er am schwächsten vertreten.

Die sogenannten Ersparnisse im Etat sind merkwürdiger Art. Die ganzen Ersparnisse befinden sich bei den einmaligen Ausgaben, und in Wirklichkeit hat man einfach Forderungen, die man in diesem Jahre stellen wollte, halbiert und die andere Hälfte auf das nächste Jahr verschoben.

Verfälschung der Dienstzeit

Es scheint aber, man will die verkürzte Dienstzeit als Sanktionsobjekt benutzen. Bei Einbringung der nächsten Militärbillage soll sie wohl den bürgerlichen Parteien angeboten werden. Wenn das Einjährigen-Privilegium beseitigt würde, dann würde auch sehr bald aus bürgerlichen Kreisen die Verkürzung der Dienstzeit gefordert werden.

Soldaten als Streikbrecher

neilt. (Lebhafte Zustimmung h. d. Soz.) Und was hat es mit der Kriegstätigkeit zu tun, wenn das Militär meistens Spalier bilden muß, wenn der Kaiser von Rußland kommt, nur weil er ganz unbegründeterweise in Deutschland für sein Leben fürchtet. (Sehr gut! h. d. Soz.)

einen Adjutanten für 34 000 Mark

jährlich stellen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Ueberflüssig sind auch die neuen Paläste und Dienstwohnungen der einzelnen Gouverneure. Und dabei muß man durch verschiedene Kleinigkeiten Vorschriften den Anschein der Sparlichkeit zu erwecken, so zum Beispiel hat der Kriegsminister das Lob, daß in seinem Garten wächst, zu begreifen. (Heiterkeit.)

Soldaten höhere Löhne

zu verschaffen, sind geübt. (Hört, hört! h. d. Soz.) Auf die angelegentlichste Reform des Militärvertrages haben wir leider keine großen Erwartungen. Es wird wohl bei den bescheidensten Forderungen gegen die Soldaten verbleiben. Ein Soldat, der sich weigert, sich anzusehen zu lassen, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. (Hört, hört! h. d. Soz.)

gleiches Recht gegen Einjährige

Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten. In letzter Zeit hat die Presseverurteilung über die Einjährig-Freiwilligen eine große Rolle gespielt. Die Einjährig-Freiwilligen sind die besten Soldaten, die wir haben. Sie sind die besten Soldaten, die wir haben. Sie sind die besten Soldaten, die wir haben.

glänzende Außenseite des Militarismus zeigen, so werden wir dafür sorgen, daß sie auch

die Schattenseiten des Militarismus

tennen lernen. (Lebh. Sehr richtig! h. d. Soz.) Der Kriegsminister hat verfügt, daß den Kriegervereinen solche Verwendung von Staatsgeldern müssen wir um so mehr protektieren, als die Kriegervereine politische Vereine sind. (Widerspruch rechts.)

Kampf gegen das Ausbeutertum

zu führen. Deshalb bekämpfen wir die Kriegsbekerei und den Chauvinismus und führen den Kampf weiter gegen die Ausbeutung der Massen, gegen den kulturfeindlichen Militarismus und für den Frieden. (Lebh. Weis. h. d. Soz.)

Kleine Chronik.

Ein Jahr Gefängnis für einen Schugmann. Lange Zeit machte der Kriminalschugmann Donauer dem Spielstättenbesitzer Max Walgenbach aus Trier Mitteilung, sobald die Polizei eine heimliche Revision der Lokale beabsichtige.

Doppelsebstmord.

Ein aufsehenerregender Doppelsebstmord hat sich in Groß-Vietzfelde ereignet. Dort fand man das etwa 50jährige Fräulein Maria Schulte und ihren Bruder, den Eisenbahnbediensteten a. D., der um 2 Jahre älter war, in ihrem gemeinschaftlichen Wohnzimmer erhängt vor.

Ein leichtsinniger Streich.

Auf dem Bahnhof von Blankenstein an der Ruhr waren mehrere Arbeiter mit dem Abladen von Bergbauern beschäftigt, wobei ein russischer Arbeiter rannte und schließlich aus Uebermut seine Fingergarre in das Spundloch eines leeren Fasses steckte.

Schneefälle in Deutschland.

In einzelnen Gegenden Deutschlands sind so starke Schneefälle niedergegangen, daß man fast frohen bedrückt. So brach in Effen ein landwirtschaftlicher Baum um, der von heftigen Schneehäufen begleitet war.

Ein niedriges Polizeihäuschen

hat sich in einer kantonischen Provinzialstadt ereignet. Das Haupt der dortigen Polizeibehörde, ein wegen seiner Geizhalsigkeit und Verschwendungssucht bekannter Herr, wandert eines Tages durch die Straßen der Stadt und sieht, wie vor einem Wohnhaus ein kleines Häuschen gebaut wird.

Schuldungen als Raubmörder

Da der Mann in Braunschweig, wiewohl wir berichten zu müssen, daß das Leben der dortigen Schulden, die kantonischen Polizei, die in letzter Zeit einen großen Schaden anrichteten.

Ein Stillschlag in Holland

Im Jahre 1880 war ein Stillschlag, der im ganzen Lande große Schäden verursachte. Inzwischen lag der Schnee einen Fuß hoch und die Menschen konnten nicht mehr aus den Häusern kommen.

Vom Ballon Luna

Vergebliche Nachforschungen nach dem Ballon Luna. Wie wir berichteten, hatte ein Bauer im Sigdal behauptet, er habe am 21. oder 22. Dezember einen hellen Gegenstand am Horizont herabfallen sehen.

Im Aeroplan zum Nordpol

Im Aeroplan zum Nordpol zu fahren, das sei ein wohl durchführbares Projekt, äußerte kürzlich der Nordpolforscher Peary den Gebrüdern Wright gegenüber. Wilbur Wright erklärte einem englischen Korrespondenten, daß er schon lange das Projekt eines Fluges nach dem Pole mit einem seiner Brüder überlege.

Das Hochwasser in Frankreich.

Das Wasser der Seine steigt immer noch. Ein Teil des Ministeriums des Auswärtigen ist geräumt worden, insbesondere geräumt ist das Javelviertel in Paris. Der Kriegsminister hat Paris in fünf Bezirke eingeteilt und jeden unter den Befehl eines Majors der Landwehr gestellt.

Wie aus den mehr oder weniger überschwellenden Kanalisationen röhren ganze Heere von Ratten hervorgerast sind und sich ins Erdreich geflüchtet haben, so machen auch die Apachen spärweise mobil, um als Leichenfledderer und Hausplünderer Geschäfte zu machen.

Der Vaucluseminister Millerand hat über die Lage im Hochwassergebiet folgende Mitteilung gemacht: In Vaucluse ist die Seine um 12 Zentimeter, bei Arles um 20 Zentimeter gefallen; sie steigt noch in Montreuil und Nîmes. Die Seine ist bereits um 10 Zentimeter in Sens gesunken.

Ad. Paris, 27. Januar. Die Kellerräume und Erdgeschosse des Rathhauses stehen nunmehr ebenfalls unter Wasser.

Ad. Paris, 27. Januar. Der Gemeinderat hat für die von der Heberdammungkatastrophe Betroffenen 150 000 Frank gezahlt, die Stadtkasse 50 000 Frank, die Gemeinde Engennes-Bains 10 000 Frank.

Ad. Paris, 27. Januar. Aus der Provinz laufen fortwährend Hochwasserbeschichten ein. Neuilly-Pauvres (Departement Seine-et-Oise) liegt halb unter Wasser.

Ad. Paris, 27. Januar. Das Hochwasser ist in der vergangenen Nacht noch gestiegen. Gestern Abend 10 Uhr wurde in Paris eine Steigung der Seine um weitere 60 Zentimeter festgestellt.

Ad. Paris, 27. Januar. Das Hochwasser ist in der vergangenen Nacht noch gestiegen. Gestern Abend 10 Uhr wurde in Paris eine Steigung der Seine um weitere 60 Zentimeter festgestellt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 23.

Magdeburg, Freitag den 28. Januar 1910.

21. Jahrgang.

Bilo.

Aus Ambosira in Madagaskar wird dem „Morgenblatt“ geschrieben: Bilo ist die Bezeichnung für eine eigentümliche Krankheitserkrankung, die seit etwa 3 Monaten hier in der Provinz auftritt und mit beängstigender Schnelligkeit um sich greift. Die Krankheit ist wohl ebensosehr psychische wie physische Charakters. Sie wird Bilo, das heißt Gespenst, genannt, weil die von dem Uebel Befallenen sich von einem Gespenst verfolgt wähnen, das ihnen keine Ruhe läßt. Bald zeigt es sich ihnen als ein dunkler Schatten, bald erkennen sie in ihm einen Verstorbenen. Die Krankheit ist allerdings nicht absolut neuen Datums; sie scheint der vor 50 Jahren unter Madamas' 2. Regierung aufgetretenen Kamanenjana gleich zu sein. Die Krankheit tritt in periodischen Anfällen auf, die bis zu mehreren Stunden dauern und eine starke geistige und körperliche Erschlaffung zur Folge haben. Der Anfall, der ebenso plötzlich beginnt wie aufhört, besetzt den Kranken meist in einen Zustand der Ekstase. Er springt mit wilden Schreien und Gebärden empor, führt Lätze auf oder klettert an Wänden und Höhen, selbst an den gefährlichsten Stellen hinauf. Mit der Unerkennbarkeit eines Schlafwandlers erklert er eine Felswand, auf der kein normaler Mensch ihm zu folgen wagen würde. Ab und zu ruft er Dinge aus, die der Geist ihm gejagt oder zu sagen und zu tun befohlen haben soll. In der Nacht während des Anfalls eine entsetzliche Angst. Wie ein gejagtes Wild rasen sie über Stod und Stein ins Weite und endigen oft, indem sie sich ins Wasser stürzen und ertrinken, ehe man ihnen zu Hilfe kommen kann.

Der Oberarzt des französischen Provinzhospitals, Herr Neomé, der sich einige Zeit hier im Distrikt aufhielt, um die Krankheit zu studieren, meinte, daß er sich noch keine bestimmte Ansicht darüber bilden könne. Es scheint eine rein psychische Erkrankung zu sein, doch sei es nicht ausgeschlossen, daß wir hier eine der vielen merkwürdigen Erscheinungen von Malaria haben. Jedoch erweist sich seine Behandlung der Krankheit als absolut fruchtlos. Eine von dem Uebel befallene junge Frau erschien ihm während des Anfalls ganz normal und war sich ihrer Worte wohl bewußt, doch schilderte sie ihren Zustand so, daß sie nicht recht wisse, was um sie her vorginge, sie fühle sich vollkommen in der Macht des Dämons, was dieser ihr gebiete, wisse sie tun, und gelte es auch, ihr eigenes Leben herzugeben — sie sei ihres Willens und jeder Selbstbestimmung böslich beraubt. Körperliche Schmerzen empfinde sie nicht, doch in ihrem ganzen Körper und besonders im Kopfe brenne es wie Feuer. Der Anfall wiederhole sich täglich, zuweilen mehrmals täglich. Manchmal ginge er schnell vorüber, doch bisweilen dauere er halbe Tage.

Man erzählt, daß die Kranken zur Zeit Madamas' 2. gerädert wurden oder sie wurden in die Wüste hinausgeführt. Nun ist man viel humaner. Die heidnischen Angehörigen des Kranken suchen ihn während des Anfalls auf verschiedene Art zu zerstreuen. Sie ziehen mit ihm von Dorf zu Dorf, begleitet von Trommelschlag und Pföfenpiel, und oft schließt sich eine ganze Zuschauerjohar dem Zuge an. Dem Kranken voran trägt man Stangen, an deren Spitzen kleine Spiegel befestigt sind, die sich beim Wehen in der stärksten Bewegung befinden und dem Kranken in die Augen blitzen. Sobald die Ekstase vorüber ist und der Schwächezustand eintritt, bläst man dem Kranken mit Hörnern und Muscheln in die Ohren, damit er nicht einschlafe, denn man hat beobachtet, daß mancher aus dem Ohnmachtsanfall nicht wieder erwacht ist, wenn er einmal eingeschlafen war. Diese Behandlungsweise ist nun zwar von der Obrigkeit streng verboten, doch man nimmt wenig Rücksicht auf das Verbot. Nur bei unmittelbarer Nähe, besonders bei Verührung des Kranken, geht die Krankheit auch auf andere Individuen über. Zuweilen sagt der Kranke in der Ekstase einen Anwesenden und ruft aus: „Du bist einer der Unsterblichen — der Dämon sagt es mir!“ Und dann kommt es vor, daß der Erkrankte, von einer entsetzlichen Angst gepackt, gleich darauf der Krankheit

verfällt. Da bis jetzt das Uebel die Christen völlig verschont hat, klammert man sich immer fester an den Gedanken, daß die Kranken wirklich von bösen Geistern besessen seien, und mancher Gelbe tritt aus diesem Grunde zum Christentum über. Ohne Zweifel sind die Erscheinungen bei vielen nur die Folge hypnotischer Einwirkungen anderer Erkrankten. Manche bemerken auch die Furcht der Menge vor der Krankheit zu betrügerischen Vorpiegelungen. So war jüngst eine Frau beim Diebstahl abgefaßt worden und wurde vom Maire acht Soldaten übergeben, die sie ins Distriktsgefängnis führen sollten. Plötzlich fährt sie in einem Anfall von „Bilo“ auf und entsetzt weichen die Soldaten zurück. Mit wilden Gebärden rief sie wie der Wind über's Feld und verschwindet, ohne daß es einem einzigen ihrer acht Wächter einfällt, sie zu verfolgen. Die Verwaltung erläßt nun einen strengen Befehl nach dem andern, um die Weiterverbreitung des Uebels zu verhindern. Doch sie scheint völlig ohnmächtig dem unerschütterlichen Glauben der Menge gegenüberzustehen, daß hier übernatürliche Kräfte mit im Spiele seien, gegen die sich niemand wehren könne, am allerwenigsten mit Hilfe von Medikamenten.

Provinz und Umgegend.

Drei Tage noch.

Nur bis zum 30. Januar — nur noch drei Tage liegen in den meisten Landorten die Gemeindegewählertlisten aus. Wer bisher die Gewählertliste nicht in die Hand bekommen hat, der soll sich eilen, sie zu beschaffen, ehe es zu spät ist. Nur der Mann, der die Gewählertliste in die Hand bekommen hat, der ist in den Wahllokalen verzeichnet ist. —

Obendorf, 27. Januar. (Der Steinbruch) von Pfuhl ist noch immer gesperrt. Die bisherigen Arbeiter haben anderwärts Beschäftigung gefunden und sind mit ihrem Verdienst zufriedener als im Steinbruch. Die Arbeiterkräfte die Herr Pfuhl hat, seien ihm gedankt. Für alle Pfahlerarbeiten bleibt der Bruch gesperrt. —

Fernseleben, 27. Januar. (Ueber Fritz Meuter) wird am Sonnabend den 29. Januar in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Vortrag gehalten werden. —

Olvenstedt, 27. Januar. (Zur Lokalfrage.) Das Lokal zum Landhaus, Zuhaber Gustav Niemann, steht den Arbeitern zur Abhaltung von Versammlungen noch immer nicht zur Verfügung. Möge die Arbeiterkassette die Herr Niemann hat, seien ihm gedankt. Für alle Pfahlerarbeiten bleibt der Bruch gesperrt. —

Möckelshagen, 27. Januar. (Folgende Berichtigung) geht der Redaktion zu: Zu Nummer 4 der 2. Beilage der „Volksstimme“ vom 6. Januar d. J. sind unter „Möckelshagen“ schwere Dinge berichtet, die zu meinen Handlungen im künftigen Widerspruch stehen und den Tatsachen auch nicht im entferntesten entsprechen. So wird z. B. an der Spitze des betreffenden Artikels gesagt, daß ich von den Lehrlingen (ich nehme an von allen) verlange, daß sie jeden Montag mit reinen Händen zum Unterricht erscheinen sollten. Dies ist schon von meiner Seite aus nicht gefordert, sondern ich habe mir nur einige Lehrlinge herausgegriffen, deren Arbeitsleistung tatsächlich eine Aufforderung zur Reinlichkeit verlangte. Auch übertrag ich dieses einmal, und zwar zu Anfang des neuen Jahres, auf einige Geiseln der mechanischen Werkstätten, die sogar u. a. immer noch den besten Lohn erzielen und ich es selbst bebaure, daß man solchen Leuten dies erhitzen und den Fuß geben muß. Ich erachte es auch fernerhin für meine Pflicht, daß Ordnung und Sauberkeit in meinem unterstellten Betriebe besteht, schon vom hygienischen Standpunkt aus. Im weiteren wird mir noch der Vorwurf gemacht, daß ich für entsprechenden Verdienst nicht Sorge trage. Das Gegenteil war hier der Fall. Als mir der qu. Artikel in die Hände kam, habe ich sofort den Arbeiter-

ausschuss und sämtliche Vorarbeiter meines Betriebs zu mir ins Bureau rufen lassen und ihnen an Zahlenmaterial bewiesen, daß ich keinem einzigen Arbeiter den Lohn gekürzt habe; trotz der klauen Zeit habe ich noch Löhne ausbezahlt. Der verammelte Arbeiterausschuss verlangte. Auch Rechtsgelagtes im Artikel betreffs Entlassung von Arbeitern wolle ich mit Entkräftung zurück, denn in den 4 Monaten meiner Tätigkeit als Betriebsleiter ist nur ein einziger Fall in meinem Betrieb von circa 300 Arbeitern vorgekommen. Auch dieser Fall wäre nicht notwendig gewesen, wenn nicht der Betreffende seinen gemachten Fehler einem seiner andern Kollegen zur Last gelegt hätte.

Biere, 27. Januar. (Diphtheritis und Scharlach) ist hier ausgebrochen, so daß in vielen Familien zwei und mehr Kinder an dieser Krankheit schwerkrank daniederliegen. Selbst Erwachsene sind schon zwei Kinder verstorben, während der Vater und die Mutter sehr schwer daniederliegen. Die Mutter ist so krank, daß sie noch nicht weiß, daß ihre Kinder tot sind. —

(Die Arbeitslosigkeit) am Orte ist so groß wie nie zuvor. Unsere Anträge, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, sind zwar in der Gemeindevertreter-Sitzung zur Sprache gekommen und es wurde beschlossen, Arbeit zu beschaffen, auch einem Stundenlohn von 30 Pf. wurde zugestimmt. Von der großen Zahl der Arbeitslosen werden bisher gerade vier Mann herausgeholt, für die der Herr Amtsvorsteher in der Zementfabrik von Pfähling in Schönebeck Arbeit besorgt. Wir erkennen das gern an, aber was wir kritischen müssen ist, daß Leute, die 10 Wochen und länger arbeitslos sind, einfach abgewiesen wurden mit den Worten: „Na, Sie haben doch keinen Notstand.“ Merkt auch das, ihr Wähler der dritten Klasse; wann der Wahltag ist, so wißt ihr, wenn ihr eure Stimme zu geben habt. Wir treten in die Agitation für die Gemeindevertreterwahl ein. In diesem Zweck wird am 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, Genosse Stadtverordneter Richard Müsch (Magdeburg) in öffentlicher Versammlung sprechen. Wir bitten die Genossen schon jetzt, ihr gutes Verstand zu zeigen. Tretet auch in den Sozialdemokratischen Volksverein ein damit uns Mittel zur Verfügung stellen! —

Halberstadt, 27. Januar. (Die Generalversammlung des Familienvereins) für Krankenpflege war nur mäßig besucht. Die Finanzen des Vereins haben in jeder Beziehung im letzten Halbjahr eine Besserung erfahren, in erster Linie durch den in der vorigen Generalversammlung beschlossenen Extrabeitrag. Verschiedene Ausgabenposten haben sich erheblich verringert. Der Extrabeitrag auf vorläufig noch beibehalten werden. Genosse Gerlach gab den Kassensbericht der bei einer Einnahme von 27 323,33 Mark einen Ueberschuß von 5227,36 Mark aufweist. In die Mitglieder wurde in 70 Fällen Unterstüßung im Betrag von 2410 Mark gegeben. Ausgegeben wurden für Arznei 6900 Mark, Apotheken 4720,22 Mark, Krankenhausbearbeitung 1916,89 Mark, Salz und Bäder 515,94 Mark, Kassen und dergleichen 761 Mark, Wärlen, Baubau, Bruchbänder 374,65 Mark, Spezialärzte und Kliniken 104 Mark und für Müch 49,14 Mark. Der jetzige Mitgliederbestand ist 2020. Dem Reservefonds wurden 2000 Mark und dem Vertrauensfonds 2418,96 Mark überwiesen. Das Vermögen des Vereins betrug am 1. Januar d. J. 7236,32 Mark. Der Ueberschuß wurde dem Vertrauensfonds überwiesen. Gewählt wurden zum 1. Vorsitzenden H. Schumann, zum 2. Vorsitzenden D. Schreiber, zum Kassierer F. Gerlach, zum Schriftführer K. Schulte, zu Revisoren O. Steyer und G. Müller. In den Ausschuss die Genossen Schaper, Heyer, Müller, Weiß, Frankemann, Münte, Schladig, Verlan, Rinal, Brüning, Behler, Geisel, Schaper, Michael und Wente. Als Spezialrevisoren W. Schulte und August Schmidt, als Korrespondenten Auenweg, Kichoff, Verbe, Geiler und Weber. Genosse Gerlach wies darauf hin, daß die Verringerung der verschiedenen Ausgabenposten keineswegs zum Nachteil der Mitglieder geschieden ist. Die Erparnisse sind hauptsächlich dadurch gemacht, daß die Arznei nach den getroffenen Vereinbarungen gehandelt haben und

Moderne Sklavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(66. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Lante Christine, Wiesele im Schoß, am Fenster in ihrem Sorgenstuhl saß und las, lagen die drei furchtbarsten Tage ihres alten Lebens hinter ihr. Nach allgemein menschlichem, nach ihrem Ermessen hatte sie ausgelitten, was sollte noch kommen, das vermocht hätte, ihr Furcht oder Schrecken einzuschließen?

Einzig der Hoffnung auf eine baldige Wiedervereinigung sollte fernerhin ihre Zeit gelten, und diese Hoffnung auch war es, die sie nichts Lieberes tun ließ, als wieder und immer wieder in Marias Tagebuch zu blättern. Uies sie doch so wenigstens dem Geiste derer nahe, die in hren Geist, ihr ganzes Sein und Tun ausgefüllt hatte, und die ihr nun körperlich, ach so früh, so vor der Zeit entriekt war.

„So habe ich es nun,“ las da Lante Christine in einem der letzten Abschnitte, die Maria niedergeschrieben hatte „endlich durchgesetzt. Mein immer wieder erneuertes Schreiben an alle Orte der Welt hatte einmal Erfolg, ich soll am Hoftheater in Z., wo die „Jugendliche“ schon seit Wochen indisponiert ist, mit unterlegtem Kontrakt für drei Jahre gastieren, und zwar zumeist, als „Agathe“ am 12. November, dann als „Margarete“ am 15. November.

Ich bin glücklich. Welch ein so ganz anderer Mensch ist man doch, wenn eine Hoffnung laßt, eine frohe Aussicht sich uns bietet! Meine eingekauften Kritiken von C. und hier, die Bilder und das Reperoire müssen gefallen haben. Kein Mensch soll vorher etwas wissen, außer Lante, die es natürlich erfahren muß.

Wenn mir nur jetzt meine Gesundheit keinen Strich durch die Rechnung macht! Was werden die Herren Agenten, was die Herrschaften hier, besonders der Direktor Niemann, jagen? Könnte er's, er zerstörte mir sicherlich alles, deshalb Verschwiegenheit. Das Gastspiel bedeutet für mich Sein oder Nichtsein. Gebe der liebe Gott seinen Segen!

8. November.

Heute erbat ich mir den Urlaub, erhielt ihn auch vom 10. auf acht Tage, natürlich nicht, ohne daß Herr Niemann die nötigen Schwierigkeiten machte. Es könnte doch sein, daß ich gebraucht würde. Z. B. müßte denn schon meineinwegen die dritte Aufführung der „Verurteilten Glocke“ um zwei Tage verschoben werden, na und was dergleichen Einwände mehr waren. Natürlich würde mir ja

die Gage für die Zeit des Urlaubs abgezogen, natürlich! — Aber, daß sie das nach § 4 der Verträge des Deutschen Bühnenvereins dürfen, somit acht Tage sparen, die ich doch unbeschäftigt hier herumstüße, ist wohl lediglich auch der Grund, daß ich den Urlaub überhaupt bekam. Andernfalls würden sie mich, um zu sparen, sicherlich unter allerlei Vorwänden nicht forklaffen. Um 120 Mark Gagenentparnis, na, da tun sie's ja am Ende.

Am Nachmittage änderte ich an meinen störrischen verchiedenes, sie sind sämtlich zu weit, ich bin magerer geworden. Lantchen, die gute, halbe, oder vielmehr, ich half, Lantchen änderte. Ist es doch immer der weitaus größere Teil der Arbeit, den sie sich nicht nehmen läßt. „Wird Dir auch die Meiestrapase nichts anhaben, jetzt, wo Du so herunter bist? Schade um Deinen schönen Hals,“ jammerte die Tante, „sieh, Du hast Salzsticker bekommen.“ Kein Wunder, bei dem Gram, dem täglichen Neger und — der nervösen Schlaflosigkeit! Gut, daß ich in den beiden „Agathen“ und den drei „Margareten“ Kostümen nicht dekoriert zu gehen brauche. — Beim Heruntergehen des Reizekorbs vom Boden hat die Aufwartung den einen Griff ausgerissen. Wie das möglich war, ist mir unerfindlich. Ich mußte sofort zum Korbmacher, ihm ein gutes Wort geben, daß er mir die Reparatur noch bis morgen mittag macht. Er versprach's bei allen Heiligen. — Ein Glück das, denn übermorgen früh muß ich fahren. Weil am 11. vormittags 10 Uhr die Dreierprobe vom „Freischütz“ ist, so muß ich schon am 10. nachmittags in Z. eintreffen. Es ist wegen des Ansehens.

Heute abend sah ich mir meine Partien nochmals durch, da war kein Takt, der nicht saß. Lantchen quält sich mit den Kostümen allein weiter, mich schickte sie um 10 Uhr ins Bett. Naum, daß ich noch dicke Tagebuchseiten schreiben durfte.

9. November.

Erst bei Anbruch des Tages war ich heute wieder, für höchstens zwei bis drei Stunden, eingeschlafen. Um 9 Uhr nahm ich dann ein Bad, das Lantchen schon vorbereitet und die Zimmer angenehm erwärmt hatte. „Ich sollte mich ja nicht zu allem noch erkälten.“ O, wie während sorglich sie ist, welchen Schatz ich an ihr habe!

Und im Gegentatz dazu ich jetzt oft so häßlich zu ihr und erregt, daß ich mich hinterher prüfeln könnte. Na, wie habe ich mich zu meinem Nachteil verändert. Ich fühle es selbst und habe doch nicht die Kraft, es zu bessern. Kommt es mal, dann kommt's gleich wie die Hölle über mich.

Gegen Mittag machte ich Toiletten, wohl eine halbe Stunde, dann lang ich meine beiden „Freischütz“-Arten, ich glaube sein- sein.

Als mir zu Mittag aßen, kam glücklich der Korb. Nach Tisch ein halb Stündchen geruht, dann ging's ans Packen. Sollte man denken, daß Lante trotz allen Tubels, aller Arbeit, auch noch eine ihrer schönen Sandorten gebadet hat? Die soll ich mit auf die Reise nehmen und dabei immer an die „Wälerin“ denken. Als ob's dazu einer Sandtorte bedürfte!

Lante Christine und meine Frau Wulka sind mir das Liebste auf der Welt, an die denke ich immer.

Da ich abends, schon halb 10 Uhr, wegen des frühen Aufstehens morgen, zum Zubettgehen bereit war, ließ ich ein-gezogen und nur noch dicke Seiten hinversend. Kommt Schürmer im Auftrag des Herrn Niemann, um nach meiner auswärtigen Abreise zu fragen. Selbstverständlich ist das nur Neugierde und, ich möchte Lantchen, Christine küssen, sie antwortete, von demselben Gedanken ausgehend, ich sei schon abgereist. Meine Adresse wolle sie selbst nicht, ich würde sie erst in diesen Tagen schreiben. Gott sei Dank! Vielleicht hätten sie mir noch im letzten Augenblick etwas in den Weg gelegt.

10. November.

Heute früh bin ich um 6 Uhr 7 von Z. fortgefahren, gegen Lantes Eifer, die mich in ihrer Besorgnis um mein Verinden am liebsten gar nicht fortgelassen hätte. Traf um 3 Uhr 13 glücklich in Z. ein, recht ermüdet zwar, aber — das muß überwunden werden.

Die Reise war ganz angenehm. Ich fuhr im Damen-coupe bequem und unbehellig, bei leidlich gutem Wetter. In landschaftlichen Schönheiten bietet die zurückgelegte Strecke zwar nichts Hervorragendes, immerhin aber noch so viel des Lieblichen und so viel der Abwechslung, daß ein unwiderstehliches Auge, wie das meine, keine heisse Freude daran haben mußte. Ich bin so dankbar für alles, was der Himmel an halbwegs Freundlichem mir erweist.

Der Hotelwagen vom „Weißen Schwan“, der mir — der Schwan, nicht der Wagen — als Absteigequartier vom Hoftheatersekretär empfohlen war, führte mich in 10 Minuten dorthin, gleichbedeutend mit hierher, wo ich jetzt in einem behaglich ausgestatteten Zimmer behaglich sitze und meine Kleinen, für mich, persönlich aber großen Ereignisse niederschreibe.

(Fortsetzung folgt.)

entfenden. Das Wasser ist in die Druckerei des Rathhauses eingedrungen; man befürchtet, daß es auch in die Keller eindringen und die Heizungs- und Beleuchtungsanlagen betriebsunfähig machen wird. In den Gewölben der Untergrundbahn zeigen sich schwere Beschädigungen. Am Quai du Louvre sind Arbeiter damit beschäftigt, das dort errichtete Schutzwehr zu erhöhen. Das Wasser ist in die Unterkellerungen des Museums eingedrungen. Es macht sich bereits Mangel an Lebensmitteln fühlbar. Eine Anzahl von Häusern verlangt übermäßig hohe Brotpreise. —

Wb. Paris, 27. Januar. Die um 1 Uhr nachts vom Überlauf der Seine und den Nebenflüssen eingetroffenen Nachschichten lassen erhoffen, daß die Überschwemmung in Paris den höchsten Stand überschritten hat und nunmehr ein Fallen des Wassers zu erwarten ist. Am Boulevard Berch erfolgte heute nacht eine Senkung des Gewölbes der Untergrundbahn; große Wassermassen drangen dort ein. Da für die benachbarten Häuser Einsturzgefahr besteht, sind die Mieter aufgefordert worden, die Wohnungen zu räumen. —

Bermischte Nachrichten.

* **Edisons Wunderbatterie.** Edisons lang versprochene Wunderbatterie, die mit einer märchenhaften Verbilligung der Betriebskosten eine außerordentliche Leistungsfähigkeit verbinden sollte, von der der Erfinder eine Revolutionierung des modernen Verkehrsnetzes erwartet, hat in New Jersey nunmehr die erste Probe ihrer praktischen Braubarkeit abgelegt. Die Batterie war in einem Straßenbahnwagen montiert worden, auf dem 24 Passa-

giere Platz genommen hatten. Unter den Sitzplätzen sind die 24 Zellen des elektrischen Triebwerkes untergebracht, 200 für die Fortbewegung und 10 für die Beleuchtung. Die Batterie entwickelt 50 Pferdekräfte. Der Wagen nahm auf der Versuchsfahrt die höchsten Steigungen ohne die geringste Schwierigkeit. Die Elektroingenieure, die dem Versuche beiwohnten, erklärten einstimmig, daß die Batterie alles erfüllt habe, was Edison versprochen hatte. Mit dieser neuen Triebvorrichtung kostet der Lauf des Straßenbahnwagens für eine Entfernung von einer englischen Meile angeblich nicht mehr als 4 Pfg. Weitere Versuche werden stattfinden. —

* **Der zerbrechliche Mensch.** Es gibt in London einen Menschen, der, um nicht jeden Augenblick das Leben zu riskieren, sich in eine Glasglocke einschließen und in dieser Glocke sich ganz ruhig verhalten müßte, da ihm nicht die geringste Bewegung gestattet ist. Das merkwürdige Individuum verbringt sein ganzes Leben in einem Krankenhausbett. Die Ärzte und die Krankenschwester nähern sich ihm nur unter den größten Vorichtsmaßregeln, da der unglückliche Mensch bei irgendeiner ungeschickten Berührung in Stücke gehen könnte. Es ist nämlich im hochachtbaren Sinne des Wortes ein zerbrechlicher Mensch. Wenn er geht, darf er weder die Knie beugen, noch die Arme bewegen: ein Fall würde ihm geradezu verhängnisvoll werden. Der zerbrechliche Mensch ist ein armer Teufel, abgemagert, groß, mit knochigen, kränzlich aussehendem Gesicht; er leidet an einer sehr selten vorkommenden Krankheit, die ihn zu einer Art Porzellanfigur macht. Er heißt Rusheoff, ist 35 Jahre alt und leidet an der furchtbaren Krankheit, die die Ärzte Myositis ossificans (Muskelfestwerden) nennen, seit 7 Jahren. Seit 7 Jahren verwandelt sich seine Muskeln nach und nach in Knochen. Er kann gehen, aber nicht sich setzen; er muß sich sehr anstrengen, wenn er den Kopf nach rechts

oder nach links wenden will. Man kennt den Knochenmenschen in allen Londoner Krankenhäusern, wo die älteren Ärzte ihn ihren jüngeren Kollegen als ein interessantes Studienobjekt zeigen. Zum Glück für ihn hat er bei seiner merkwürdigen Krankheit nicht viel zu leiden, so daß er die Sache von der philosophischen Seite nimmt und sich nur so wenig wie möglich bewegt. Er raucht wie ein Schornstein vom Morgen bis zum Abend und liegt den ganzen Tag auf dem Rücken im Bett. Wenn er aufzustehen wünscht, lassen ihn die Krankenschwester langsam bis zum Rande des Bettes gleiten; dann heben sie den feinen Körper senkrecht in die Höhe, bis die Füße den Boden berühren. Darauf gibt man ihm einen Stuhl in die Hand, und der zerbrechliche Mensch geht, aber nur in gerader Linie, wenn er sich nach rechts oder nach links wenden will, muß ihn ein Krankenschwester recht umständlich nach der gewünschten Richtung hinführen. —

* **Merkwürdige Freundschaftsbezeugungen.** die den Un- eingeweihten wohl leicht ersprechen könnten, herrschen bei manchen primitiven Völkern. Darwin erzählte von einem alten Feuerländer, der seine freundschaftliche Gefinnung dadurch ausdrückte, daß er dem großen Gelehrten die Brust freilegte und dabei einen Laut ausstieß, wie den, mit dem man Säugner anzulocken pflegt; dann aber berstete er Darwin plötzlich auf Brust und Rücken drei heftige Schläge. Er erwartete natürlich die gleiche Liebkosung und entblöhte die Brust, um nun auch ein Komplement zu empfangen. Die Stämme am Niger, so berichtet das „Giornale di Sicilia“, schließen die Hände bei der Umarmung; in blitzschneller Folge werden dann die Arme fest geschlossen und wieder geöffnet; besondere Liebe aber bedeutet es, wenn man dem Partner mit flachen Händen kräftig auf die Rippen haut und die geballte Faust unter die Nase hält. —

Am Freitag und Sonnabend

Ausnahmetage

für

Margarine und Heringe!

Jeder, wer am Freitag oder Sonnabend in unsern Verkaufsstellen 1 Pfund unsrer feinen Margarine Nr. 1 zu 76 Pfg. einkauft, erhält als Zugabe 3 Stück kleine oder 2 Stück große

Heringe umsonst!

Jeder wer 2 Pfund von derselben Sorte Margarine zu 76 Pfg. einkauft, erhält die doppelte Anzahl Heringe als Zugabe gratis, also entweder 6 Stück kleine oder 4 Stück große Heringe. Außerdem werden auf den Margarine-Einkauf die üblichen Rabatt-Zugabekarten und 10-Prozent-Rabattmarken gegeben.

Mehr als 2 Pfund Margarine werden an einen Käufer nicht abgegeben.

Wir bezwecken mit diesem Angebot, dass sich unsre, wegen ihrer sehr guten Qualität allseitig beliebte Margarine zu 76 Pfg. noch mehr einführen soll und dass sie als Ersatz für Butter bei den andauernd sehr hohen Butterpreisen immer mehr gekauft wird. Wenn sich irgendeine Margarine als Butter-Ersatz eignet, dann ist es gewiss unsre Marke zu 76 Pfg. Gleichzeitig bezwecken wir mit diesem Angebot, die schöne Qualität unsrer Heringe zu zeigen.

Nicht für Wiederverkäufer
Dieses Angebot gilt nur,
soweit Vorräte reichen!

Waren-Verein

G. m. b. H.

Kolonialwaren-Grosshandlung.

Verkaufsstellen:

3103

- | | | | |
|---|--|---|--|
| Altstadt:
Kaiserstrasse 46a,
Ecke Moltkestrasse
Kaiserstr. 101, gegenüb.
der Wilhelmstr.
Schrotdorfer Strasse 1,
Ecke Franziskanerstr.
Berliner Strasse 27
Blumenthalstr. 1
Johanniberg 15a
Peterstrasse 14
neb. Eckh Jakobstr.
Kleins Storchstrasse 6 | Gr. Steinernetischstr. 10b,
Ecke Grünearmstr.
Altes Fischerufer 44,
Ecke Fasslochsberg.
Nordfront:
Gutenbergstrasse 13
Pfälzerstrasse 15
Friedrichstadt:
Cracauer Strasse 8
Buckau:
Schönebecker Strasse 86
Coquistasse 11
Neue Strasse 7 | Sudenburger Strasse 4
Dorotheenstrasse 2
Sudenburg:
Leipzig Strasse 65
Kurfürstenstrasse 27
Fichtestrasse 40
Wollenbütler Strasse 19
Hesekielstrasse 2, Ecke
St.-Michael-Strasse
Braunschweiger Str. 1
Halberstädter Straße 72
Helmstedter Straße 57
Alte Neustadt:
Agnotenstrasse 20 | Moldenstrasse 36
Rothensser Strasse 1
Neue Neustadt:
Luisenstrasse 22
Morgenstrasse 18
Hundsbürger Strasse 1,
Ecke Lübecker Str.
Umfassungstrasse 15
Wilhelmstadt:
Lützowstrasse 12
Ebandorfer Strasse 4
Immermannstrasse 33
Annastrasse, im Eckh,
Gr. Diesdorf, Str. 217. |
|---|--|---|--|

Ein sehr zu empfehlendes Büchlein ist der
**Führer durch das preussische
Einkommensteuer-Gesetz**

Preis 30 Pfg. Preis 30 Pfg.
Buchhandl. Volksstimme
Große Münzstraße 3

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1. Et. — Telefon-Anschluss Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 29. Januar, abends 6 1/2 Uhr
Bezirk Beyendorf-Dobendorf-Sohlen im oberen
Saale der Thalia, Dorotheenstraße 14.

Abends 8 Uhr

Bezirk Niederröbelen i. Lokal d. Hrn. Schmidt.
Bezirk Othenstedt im Lokal des Herrn Frohme.

In sämtlichen Versammlungen werden Vorträge gehalten.
Referenten sind für Beyendorf-Dobendorf-Sohlen H. W. in
Brandes, für Niederröbelen Louis Sähnsen und für
Othenstedt Heinrich Wunderring.

Wir bitten für den Besuch der Versammlungen zu agitieren.
Überdies machen wir auf den Lichtbildvortrag aufmerksam,
welcher am Montag den 31. Januar, abends 8 Uhr, im
großen Saale des „Kuffenparis“ stattfindet. Die Berichte aus den
verschiedensten Städten sind voll des Lobes über das Gebotene
und heben den großen Fortschritt hervor, der mit der praktischen
Verwirklichung der technischen und hygienischen Grundgesetze
in unsern Großbetrieben herbeigeführt wurde. Vieles wird gezeigt,
was nicht nur den Arbeitern, sondern auch Ingenieuren und Techni-
kern völlig neu ist. Die Metallarbeiter werden in Massen er-
scheinen. Für sie handelt es sich darum, daß sie das Geleitete dem
Unternehmertum unterbreiten und in der Fortsetzung ausfinden
lassen: „Zur Krankheits- und Unfallverhütung mehr Arbeiterchutz.“
Die Verwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Bureau: Stephansbrücke 33, I. Fernsprecher Nr. 276.
Sprechstunden vormittags v. 10 bis 1, nachmittags v. 6 bis 8 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 29. Januar, abends 9 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt im Weißen Hirsch,
Friedrichplatz 2.

Bezirk Alte Neustadt im Lokal des Herrn Winter,
Kogäcker Straße.

Bezirk Gr.-Ottersleben im Stern, Halberstädter
Straße.

Tagesordnung in allen Versammlungen:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Referenten: in Neue Neustadt Kollege H. Weidner, in
Alte Neustadt Kollege G. Schwieterske, in Ottersleben Kollege
H. Thomas.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Verwaltung.

Am Montag den 31. Januar d. J., abends 8 1/2 Uhr, im
„Zachserhof“, Große Storchstraße 7:

Generalversammlung
für Magdeburg und Vororte.

Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 4. Quartal 1909.
2. Jahresbericht.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung, der Revisoren, Bestätigung der
gewählten Bezirksleiter.
4. Neuwahl des Gauvorstandes.
5. Beschlußfassung über die Erhebung eines Beitrags zur
Erbauung eines eignen Verbandshauses.
6. Die Erhöhung der Kartellbeiträge.
7. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Kollegen und Kolleginnen! Die Tagesordnung dieser General-
versammlung ist eine außerordentlich reichhaltige, so daß das Er-
scheinen aller Mitglieder dringend erforderlich ist. Auch die Be-
richterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr wird sämtlichen
Mitgliedern viel Lehrreiches und Anregendes bieten.

Mit kollegialen Gruß Die Verwaltung.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß Jahresberichte
nur in dieser Generalversammlung und den im Monat Februar
stattfindenden Bezirksversammlungen abgegeben werden. Soweit
der Vorrat reicht, sind solche auch noch im Bureau erhältlich.

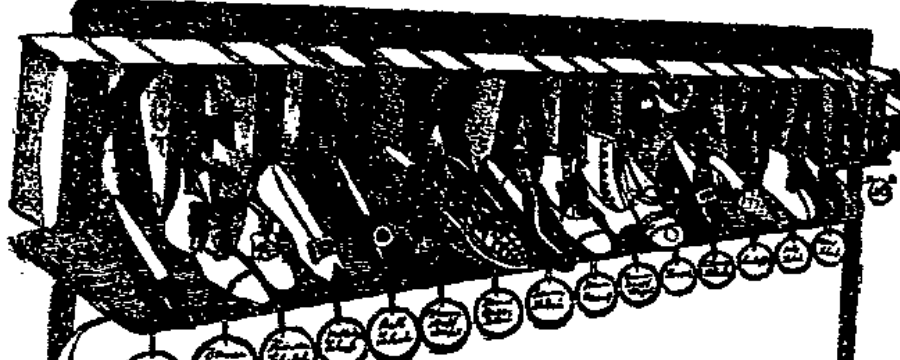
Wer sich daher in den Besitz eines Jahresberichts
setzen will, besuche die Generalversammlung!

Eier garantiert frisch, à Stück 7 Pf. 5% Rabatt. Kalk-Eier à Stück 6 Pf. 5% Rabatt.

Gratis 60 Gramm
 Knäusels Kunst-Speise-Fett
 fertig zum Aufstreichen auf Brot 1 Pfund 65 Pfg.

Knäusels Tafel-Honig-Ersatz hochrein, beifast 1 Pfund 40 Pfg.
 stelle allen Käufern, welche bis heute trotz allerseitiger Empfehlungen melne in allen Kreisen hochgeschätzte Tafelkönigin noch nicht kennen gelernt haben, von derselben ohne weiteres als Probe gesamt zur Verfügung. In Tausenden Familien wird heute melne Tafelkönigin, trotzdem dieselbe nach dem Gesetz als Margarine verkauft werden muß, als Tafelbutter verwendet. Kinder bekommen keine Proben!

Albert Knäusel, Tafelkönigin-Zentrale, Magdeburg, Jakobstrasse 50. Telefon 1465.
 Machen Sie bitte den Ihnen heute erweist kostenlos angebotenen Versuch, Sie sind bestimmt zufrieden!
 Verkaufsniederlagen meiner Tafelkönigin haben in:
 Burg: Karl Wehler, Schartauer Straße 28. Schönebeck: Friedr. Hofentzug, Salzer Straße 4. Oschersleben: C. Hofentzug, Seehausen: Albert Fromme, Gerstl: Carl Buchert.
 Egeln: C. Wasmann, Breitenweg 61. Calbe: Wilh. Friedrich, Schloßstraße 87. Staßfurt: S. Ludwig, Steinstraße. Neuhaldensleben: W. Hintelmann, Jakobstraße 22. Biederitz: A. Ferchland, Schulstraße 14. Groß-Ottersleben: Barthele, Lemsdorfer Straße 5. Juchau: W. Welling. Weitere werden vergehen.



aber fabelhaft billige Preise haben mir die Anerkennung eines großen Teils des verehrten Publikums eingebracht.
 Die jetzigen Preise gelten nur **bis Sonnabend den 5. Februar.**
 Keine Schundware, sondern meine soliden, realen Winterstiefel und -Schuhe verkaufe ich zu Preisen, die es mir ermöglichen sollen, mein Lager für das Frühjahr in leichteren Waren vollständig neu zu komplettieren.
Schuhhaus Edmund Steinfeldt
 Alte Ulrichstraße, 1. Haus vom Breiten Weg
 Jakobstraße 38, Ecke Rotekrebsstraße.

Handbuch der Dreherei
 Jubiläums-Ausgabe
 Preis 4.25 M.
 Daselbe ist unentbehrlich für jeden Dreher, Schlosser, Mechaniker und Wertmeister
Buchhandl. Volksstimme

Kopfläuse
 mit Brut vernichtet sofort unter Garantie! Goldspiritus, 50 Pf. Unschädlich! Nicht giftig! Verjagt gegen 70 Pf. franko.
A. Bethke Nachf.
 Magdeburg 1, Breiteweg 253.

Kaiser-Theater
 Heute Freitag 29.15
Programmwechsel!
 Bombenprogramm
 Dauer ca. 2 Stunden.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 3 Große Münzstraße 3
 Fernspr. 2841
 Unerwartete Kassenanfrage an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Kassenanfragezeit und am Sonnabend nachmittag u. Sonntag ist das Sekretariat für Kassenanfragen geschlossen.

Sozialdemokratischer Verein
 Sonnabend den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
 im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Lustiger Abend
 Gesehendes Programm — Raffender Humor und Satire — Ausgabe einer humoristischen Festschrift — Errichtung einer Saalpost — Chorgeänge — humoristische Gruppen
 Mitwirkende u. a.:
 Arbeiter-Radfahrer, Athleten, Gesangs-Trio der Turner
 Während der Kaffeepause Vorträge
 Eintrittskarte 25 Pfg. Das Festkomitee.

Büder-Kartoffeln magnum bonum
 Gr. 2.70, 10 Pfund 30 Pf. hat abzug. Widdicke, Sternstr. 33.

Eldorado
 Große Junkerstraße 12.
 Täglich abends 7 Uhr:
Varieté-Vorstellung
Großer Bockbierrummel!
 Weitere Kabarett-Vorträge.

Wilhelm Hagenbeck
 gr. Raubtier-Dressurschau der Erde
 z. Z. im Zirkusgebäude Magdeburg
 Täglich abends 8 1/2 Uhr: M 85
Grosse Vorstellung
 Mittwoch, Sonnabend, Sonntag je 2 große Vorstellungen 2 nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr
 — Billetsteuer wird nicht erhoben —
 Nur in den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 12 Jahren halbe Preise

2 billige Tage!

Freitag — Sonnabend
 ca. **600** frischgeschossene grobe wilde **Kaninchen**
 à Stück nur 80 Pf. bis 1.10.
 Prima fette Gänse à Pfd. nur 60-65 Pf.
 Halbe Gänse à Stück nur 1.50-2.25
 Junge Entenwühler Stück von 1.75 an
 Enten Stück 40-60 Pf.
 Wildfleisch zum Braten Pfund 50-70 Pf.
 Barnes Wildschwein Pfund von 30 Pf. an
 Außerdem empfiehlt:
 Prima Schweinefleisch Pfund 50-80 Pf.
 Prima Rindfleisch Pfund 50-75 Pf.
 ff. Kalbfleisch Pfund von 45 Pf. an



F. Pützkuhl
 Lübscherstr. 120.
 Hüte, Mäntel, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt, Rosensträger, Stöcke etc.
 Kaufe noch fortwährend jeden Resten gute und gewöhnliche

Burg. Musikverein Lyra
 Mitglied der freien Vereinigung der Arbeiter-Musikvereine von Magdeburg u. Umgegend.
Sonnabend, 29. Januar Großer Maskenball
 in den feinsten dekorierten Räumen des Hohenzollernparks unter Mitwirkung auswärtiger Vereine. Für Unterhaltung ist bestens georgt. Um 9 1/2 Uhr groß. Einzug der ausw. Vereine.
 Kassenöffnung 8 Uhr. 3159 Anfang 7 Uhr.
 Freundschaft ladet ein. Das Komitee.

Den verehrten Vorständen aller Arbeiter-Vereinigungen des Bezirkes Magdeburg empfiehlt sich zur Herstellung von Drucksachen aller Art in einfacher und geschmackvoller Ausführung die
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.
 Magdeburg, Gr. Münzstr. 3
 Vermöge ihrer mit den neuesten Maschinen ausgestatteten Buchbinderei ist die Firma in der angenehmen Lage, allen Wünschen der verehrlichen Kundschaft hinsichtlich der unserm Geschäft überwiesenen Buch- u. binderarbeiten gerecht zu werden

Wilhelm-Theater
 Freitag den 28. Januar Benefiz für Matthias Meyers
Das Fürstentind.
 Sonnabend den 29. Januar 1910
Die schöne Helena.
 Sonntag nachmittags
Ein Herbstmanöver.
 Abends
Der Zigeunerbaron.

ZENTRAL-THEATER
 Letzte 4 Tage
Robert Steidl
 in feinen glänz. Schlägen
 Minnie Kaufmann | The Georgettes
Otto Röhr
 Frühling und Herbst
 Jahreszeiten-Jagd
 der 12 holländischen Sterns u. die übrigen erstklassigen Kunstkräfte.

Walhalla-Theater
 Täglich abends 8 1/2 Uhr
Große Vorstellung!
 Feb. Sonntag nachm. 4 Uhr
Volks- und Familien-Vorstellung
 zu ganz kleinen Preisen

Stadt-Theater.
 Freitag den 28. Januar
 Anfang 8 1/2 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.
 1. Abend (graue Karten)
 2. (letzte) Vorstellung im Jyklus Der Ring des Nibelungen.
 3. Abend.
Die Götterdämmerung.
 Sonnabend den 29. Januar
Der dunkle Punkt
 Sonntag den 30. Januar
Wiß Dufelsack.

Fürstenhof-Theater
 Fr Müller-Eipartl
 Sing. Prälatenfr
 Anfang 8 1/2 Uhr
1. grosser Solisten-Abend
 Ungarische Tänze
 Alphorn-Soli
 Länge des Alpenhorns 2 1/2 Meter
 Zigeunertänze
 Kommen, hören! Keine erb. Preise! Vorzugst. gelten.

Am Dienstag den 25. d. M. entfiel nach kurzen, schwerem Leiden unter lieber, herzenguter Sohn
Fränzchen Mohr
 nach vollendetem 4. Lebensjahre. Um stille Teilnahme bitten
 15-44
 Die trauernden Hinterbliebenen.
Frau Mohr nebst Frau und Tochter,
 Lodenborfer Straße 60.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend den 29. d. M. vormittags 9 1/2 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Stephanshallen
 Fr. Rich. Froberg
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Streng bezogenes Programm für Familien-Publikum

Deutscher Transportarbeiter-Verband
 Verwaltung Magdeburg.
 Nachruf.
 Am Dienstag abend 10 Uhr nach langen, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, der Arbeiter
Otto Fuchs
 im Alter von 45 Jahren an Brustfellentzündung. Ehre seinem Andenken!
 Die Verwaltung.
 Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Groß-Ottersleben. Kraftsportverein Freiheit.
 Sonntag den 30. Januar 1910
Großer Maskenball
 im herrlich dekorierten Saale des Herrn Marschall.
 Für Unterhaltung ist bestens georgt.
 Herren-Platz 60 Pf. Damen-Platz 30 Pf. (Schüler 15 Pf.).
 5 Pf. Zuschuss, welche im Beise einer Vorzugskarte sind, zahlen ermäßigte Preise. — Nachbegründung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
 Einzug für Masken nur durch den Garten.
 Freundschaft ladet ein.
Der Vorstand.
 Herr Bauermeister ist von nachmittags 3 Uhr an mit dem Festhalten der Masken-Garderobe im Saale beschäftigt.

Kanarienhähne und -weibchen
 für 5. Wable im Restaurant z. schwarzen Röh. 11/12 Markt. Rosenortstr. 9. 3065
F. H. Vehlert.
 Käuzerjettel der Magdeburger Volksküche Große Marktstraße 12.
 Freitag: Gänse, mit Salat, Kartoffeln und kaltem Hühnerbraten.
 Sonnabend: Grousebraten mit Hindbeeren.
 Freies Spezialpartee.
 Ein feines Damen-Masken-Anzug (Halberstädter Str. 32b. 1 Tr.)

Schuhhaus Eugen Zamm
 Halberstädter Str. 114/115 Sudenburg Halberstädter Str. 114/115
Jetzt extra billige Preise!
500 Paar Herren-, Damen- u. Kindersstiefel
 Gelegenheitskäufe, haben so schnell als möglich gemacht werden.
 Prima Herren-Schuhstiefel Gootheat. Welt. 11.00
 Prima Damen-Schuhstiefel Gootheat. Welt. 10.50
 Damen-Händschuhe Größen 36, 37, 38. 12.50
 Schuhstiefel, ledernes, jedes halbes, gemessen Beber 35 u. 36 2.50 37-38 3.00 39-40 3.50 41-42 4.00
Auf sämtliche Winterwaren 10 Prozent Rabatt!
 Die Herren- und Damenstiefel sind auf alle Waren bereits angebracht und werden von diesen Seiten 10 Prozent abgezogen und geben in der an der Stelle angedeutet. 3191

Sachsenhof
 Sonntag den 30. Januar
 in allen Räumen
Großes Narrenfest
 Im Saale Tanz.
 Alb. Vater.

Gr. Preis-Glat in Schönebeck
 Sonntag, 30. d. M.
 1. Serie nachmittags 3 Uhr. 2. Serie abends 6 Uhr. 3178
 3. Serie: 3 Part. — Preise: 75, 50, 40 Part. n. 1/2.
 Glatz ladet freundlich ein Franz Nieth, Glatz.

Nick Carter
 Sensationellste Serie
 Das einschläfernde Zuckerzeug
 wird vom 25. bis 31. Jan. im
Kaiser-Theater
 händlich als Einlage gebracht

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Januar 1910.

Zur Lohnbewegung im Malergewerbe.

Nachdem im Laufe der letzten Woche die Annahme der Schiedsprüche über Löhne und Arbeitszeit sowohl von den Mitgliedern unseres Verbandes wie vom Arbeitgeberverband erfolgt ist, ist damit der Reichstaxtarif in Kraft getreten. Somit steigt der Lohn in Magdeburg für die laufende Woche resp. vom 17. Januar 1910 ab um 2 Pfennig pro Stunde. In den Zahlstellen Halberstadt, Schönebeck und Staßfurt steigt der Lohn von demselben Zeitpunkt ab um 3 Pfennig pro Stunde.

Dieser Aufschlag ist auf alle bisher gezahlten Löhne von dem oben angegebenen Datum an zu zahlen, auch wenn der bisherige Lohn des einzelnen höher oder niedriger als der bisherige oder zukünftige Mindestlohn war. Sollten sich einzelne Arbeitgeber weigern, am nächsten Zahltag diese Zulage allen Kollegen zu gewähren, so ist der Verbandsleitung unverzüglich Mitteilung zu machen, damit die nötigen Schritte zur strikten Durchführung des Reichstaxtarifs unternommen werden können.

Die Mitteilungen sind zu richten an den Obmann der Tarifkommission Franz Peter, Tischlerkrugstraße 22, I. Die Verwaltung des Zentralverbandes der Maler usw., Filiale Magdeburg.

Fürsorgestellen für Lungentranke.

Der dirigierende Arzt der hiesigen Fürsorgestelle, Herr Dr. Wenzel, behandelte in einem vorzüglichen, mit statistischem Material wirksam unterrichteten Vortrag am Mittwochabend in einer Sitzung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege die schon mit neuem Erfolg gekrönten Bestrebungen zur Bekämpfung der Tuberkulose. Sind doch in den ersten 25 Jahren, nachdem Professor Dr. Koch und später Professor Witter (Berlin) Anregungen zur planmäßigen Bekämpfung der Schwindsucht gegeben haben, die Zahlen der Todesfälle an Schwindsucht in den einzelnen Landesanteilen um 43 bis 46 Prozent zurückgegangen. Deutschland ist in der Errichtung von Lungenheilstätten, Waldheilstätten und Fürsorgestellen den anderen Ländern bahnbrechend vorangegangen und hat auch die größten Erfolge erzielt.

Die Magdeburger Fürsorgestelle wurde am 8. Juli 1908 mit einer Schwester und zwei Ärzten eröffnet; die Frequenz hob sich so, daß jetzt zwei Schwestern und drei Ärzte kaum noch genügen und die Sprechstunde auch oft abends bis 7 1/2 Uhr ausgedehnt werden mußte. Herr Dr. Wenzel schilderte in feierlicher Weise die segensreiche Tätigkeit der Fürsorgestelle, namentlich für die Angehörigen Erkrankter. Will man die Schwindsucht bekämpfen, so muß man vor allem menschliches Elend beseitigen; diese Worte des Grafen Pobodostsky bestätigte Herr Dr. Wenzel vor allem mit den vorliegenden Aufzeichnungen der Schwester, welche im Auftrag der Fürsorgestelle die Familien Erkrankter besucht. Es sind durchweg Schilderungen des traurigsten menschlichen Elends.

Herr Dr. Wenzel trat noch den vor Gründung der Fürsorgestelle und vielfach auch jetzt noch herrschenden Bedenken vieler Ärzte entgegen, die in der Tätigkeit der Fürsorgestellen eine Beeinträchtigung ihres ärztlichen Wirkens (Verminderung des Einkommens d. A.) erblickten. Aus diesem Grunde, d. h. um die Sympathie der Herren Kollegen nicht zu verlieren, die zum Gelingen der Sache nötig ist, findet in der Fürsorgestelle nicht die geringste ärztliche Behandlung statt, sondern nur Untersuchung, Raterteilung, Ueberweisung an andere Ärzte, an Heilanstalten; ferner Besuch der Familien und Raterteilung seitens der Schwestern. Der Vortragende betonte ganz besonders darauf, daß durch die Tätigkeit der Fürsorgestelle die Familienangehörigen Schwindsüchtiger zur Untersuchung und ärztlichen Behandlung veranlaßt und gehalten würden, den Ärzten also ein weiteres Feld der Tätigkeit (und damit Einkommens, d. A.) eröffne.

Es ist zu bedauern, daß der wertvolle, anregende und mit reichem Beweismaterial ausgestattete Vortrag nicht von mehr als 75 Personen besucht war, obgleich alle Tagesblätter entsprechende Anzeigen gebracht haben.

Zur Frage der Arbeitslosenfürsorge.

Die Stadtverordneten zu Halle a. S. legten anlässlich einer Eingabe des Gewerkschaftsrates einen siebentägigen Ausschuss ein, der die Frage einer kommunalen Arbeitslosen-Unterstützung erörtern soll. Der Magistrat hat bereits bei einer früheren Gelegenheit ausgesprochen, daß er keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Arbeitslosen-Unterstützung nach dem Center System erheben würde. In den Ausschuss ist auch einer unserer Parteigenossen gewählt worden.

Bestrafte Neugierde. In einer wenig schönen Dezembernacht, als der Frohmann verzweifelte Neugierde mit einem Schlammses hatte, kamen zwei Eisenbahner vom Dienst und amüsierten sich über ein gar zärtliches Liebespaar, das vor ihnen her die Bahnhofstraße entlang ging. Als das Mädchen in einem Hause verschwand, steifte der eine Eisenbahner Glasfasern hatte, packte den einen Eisenbahner die Neugierde und er drückte sein Gesicht an die Türscheibe, um zu sehen, was die zwei im Hause taten. Um etwas sehen zu können, mußte er sich nach allen Richtungen drehen und wenden. Dabei kam er, ohne daß er es selbst merkte, mit dem Arme an die elektrischen Klingeln und es begann ein Sturmgelächter im Hause, durch das auch der zärtliche Abschied im Hause gestört wurde. Der Brautigam, ein Kellner, stürzte hinaus und stellte den Laien wegen des Klingelns zur Rede. Der fühlte sich darüber tief gekränkt, denn er wußte ja nichts von dem Unfug, den sein Ellbogen verübt hatte. Er antwortete deshalb nicht besonders liebenswürdig. Es entstand eine Palgerei, in deren Verlauf sich Eisenbahner und Kellner miteinander im Schmutz wälzten. Als der Kellner wieder hochkam, lief er davon, der Eisenbahner ihm nach und die erstickte Braut zum Schutzmann. Der kam gerade dazu, um Unheil zu verhüten, denn der Eisenbahner hatte den Kellner zu Boden gedrückt und wollte ihn eben mit seinem Fingerringen bearbeiten. Da offenbar der Eisenbahner das Kammerdiener war, erkannte das Schöffengericht wegen Körperverletzung auf 15 Mark Geldstrafe.

Städtische Haushaltungspläne. Die Stadtratsverordnetenversammlung hat bereits eine ganze Anzahl Haushaltungspläne genehmigt; so die des Stadttheaters, der Sparkasse, des Kanalbetriebs und der Pumpstation, des neuen Backhauses sowie der verpackten und verpackten Handelsanlangen und Straßen, der Feuerwehr, der Straßenreinigung und der Schutz- und Müllplätze, des Schlachthaus- und Viehhofes, der städtischen Feuers- und Lagerhausverwaltung, der Friedhöfe und der Gartenverwaltung. Vom Staatsauschuss sind weiter bereits vorberaten der Haushaltungsplan der städtischen Entwässerung, der des Kaiser-Friedrich-Museums, des städtischen Orchesters, des städtischen Grundbesitzes, des Gas- und Wasserwerks und der Haushaltungsplan der Armenkassen. Der Etat des Kaiser-Friedrich-Museums weist an Einnahmen, die zumeist aus Sparsassenüberschüssen und Stiftungen bestehen, den Betrag von 32 866,96 Mark auf. Das Museum für Natur- und Heimatkunde, dessen Umnutzung in nächster Zeit bevorsteht, hat nur eine Einnahme von 6205 Mark zu verzeichnen. Die Gesamtausgaben beider Museen belaufen sich auf 101 500 Mark. Mitteln ist ein Kammereinzuschuß von 62 428,04 Mark erforderlich. Das Elektrizitätswerk soll bei einer Einnahme von 2 070 500 Mark und einer Ausgabe von 1 517 000 Mark einen Ueberschuß von 553 500 Mark abwerfen. Die Gesamtverwaltung Körbelitz verzeichnet für das Jahr 1910 an Einnahmen 323 850 Mark, an Ausgaben 258 850 Mark, der Ueberschuß beträgt mithin 65 000 Mark. Da für Tilgung und Zinsen 71 166 13 Mark erforderlich sind, entsteht ein Fehlbetrag von 6166 13 Mark. Vom Wasserwerk ist ein Ueberschuß von 190 966,75 Mark zu erwarten. Einen ansehnlichen Ueberschuß soll auch das Gaswerk bringen. Bei einer Ausgabe von 2 625 418,92 Mark, beträgt die Einnahme 3 459 400 Mark. Der Ueberschuß betrug hier im Jahre 1908 758 234 53 Mark, im Jahre 1909 805 810,22 Mark, und soll sich im Jahre 1910 auf 833 981,08 Mark belaufen. — Ob's ohne Steuererhöhung in diesem Jahre gehen wird, das liegt noch im Schoße des Magistrats begraben.

A. 1910 A heißt der neue Komet. Er soll im Laufe dieses Monats noch erheblich an Helligkeit gewinnen und Ende Januar die doppelte Helligkeit wie jetzt zeigen. Es befreit sich demnach die Annahme, daß der fremde Weltenbummler noch eine astronomische Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden wird, dessen Glanz sich binnen kurzem weithin über den Abendhimmel erstrecken wird, denn seine Bewegung ist ungemein schnell. Am gestrigen Mittwochabend war er auch zu beobachten, erschien jedoch nur als ein recht schwacher, fent-rechter Lichtstreifen.

Von der Maschinenfabrik Budau ist bekannt geworden, daß für das laufende Jahr wieder reichlich Aufträge vorliegen. Es ist daran wiederholt gearbeitet worden, weil in der Zweigabteilung Sudenburg seit August 1909 ununterbrochen verfertigt gearbeitet und sehr häufig ganze Tage ausgeht wird. Daß lediglich Bureaufatismus diesen Zustand verschuldet, ist wohl kaum anzunehmen, denn je mehr Hände sich produktiv betätigen, um so tiefer müßte dies dem Kapital sein, wenn sonst nicht Absichten vorliegen, die der öffentlichen Kritik nicht standhalten. Das letztere ist wohl bei der Maschinenfabrik Budau nicht der Fall, es bleibt deshalb die Tatsache bestehen, daß noch sehr viel Aufträge zur reichlichen Beschäftigung fehlen. Das geht auch aus dem Zusammenschmelzen des Personals hervor, welches sich beträchtlich verringert hat.

Uns kommt es heute vornehmlich darauf an, nachzuweisen, daß auch hier die Arbeiter die Folgen der Krise allein zu tragen haben; denn die Dividende ist in den letzten drei Jahren trotz hoher Abschreibungen in der gleichen Höhe (7 Prozent) geblieben. Die Verdienste der Arbeiter sind dagegen fast ausnahmslos zurückgegangen. Nicht nur, daß die Arbeitszeitverkürzung die Einkommen der Arbeiter gekürzt hat, sondern vornehmlich sind es auch die massenhaften Wollpreiserückführungen. Dabei tritt eine Unbilligkeit hervor, die von den Arbeitern nicht so schnell verstanden werden wird. Der Drehermeister Holzhausen in der Zweigabteilung Sudenburg betreibt eine Preiswache, die erzielte Wollpreiserückführungen immer wieder kaputt macht. Er fordert sich täglich die Wollpreiserückführungen ein. Findet er dabei, daß die Dreher einen Verdienst erreichen, welchen sie nach unserer Auffassung dauernd haben müßten, dann gibt er Arbeiter zu Preisen heraus, bei welchen nicht einmal der Stundenlohn verdient werden kann. Die Arbeiter sind sich sehr wohl darüber im klaren, daß sie mehr schlechter im Stundenverdienst, als das bei normalen Verhältnissen der Fall war.

Um Beschäftigung zu haben, holen sich die Dreher den Onk selbst an ihre Bank, puzen denselben auch noch, wofür natürlich Bezahlung nicht erfolgt. Die zur Veranbarung gelangenden Wollpreiserückführungen den Wollpreiserückführungen. Wird nun diese Fabrik mit der entsprechenden Zeit ausgefüllt, die bei diesem unfreiwilligen Warten verloren gegangen ist, dann wird auch diese von dem Meister Holzhausen gestrichen. Das Warten auf den Kran raubt täglich eine halbe Stunde von Zeit, weil die beiden Kranführer die Beschäftigung der entlassenen Hilfsarbeiter mit zu erledigen haben und gerade dann auf ihrem Plage fehlen, wenn sie am notwendigsten gebraucht werden. Die Wollpreiserückführungen haben durch diese „Disposition“ den größten Schaden. Und die Bekehrungen müssen dauernd die Arbeit der stehenden Hilfsarbeiter verrichten. Nach der Auffassung des Meisters Holzhausen genügt es, wenn sie Wagnerräder drehen, d. h. sie haben sich vor den Wagen zu hängen und denselben zu ziehen. Was weit die Verantwortlichkeit des Herrn Holzhausen bei der „Ausübung“ der Bekehrungen geht, beweist, daß er im vergangenen Jahre einen von ihm ausgebildeten Dreherlehrling als Arbeiter einstellte. Das spricht Munde und sollte die Betriebsleitung veranlassen, diesen Meister über seine Aufgaben nachdrücklich aufzuklären. Wir wollen es uns heute versagen, noch mehr über die Verhältnisse in diesem Betriebe zu erörtern und begnügen uns mit dem Hinweis, daß die wünschenswerten Änderungen, welche die Arbeiter zu beanspruchen haben, nicht Platz greifen.

Der Verband reichstreuer Arbeiter beschloß, sich dem Bunde holländischer Arbeitervereine anzuschließen. Durch die Hände des Kassierers der Reichstreuen gingen im letzten Jahre riesenhafte Summen, wie folgende Zahlen beweisen: Die Einnahme betrug 627,88 Mark, die Ausgabe 452,41 Mark, der Ueberschuß also 175,48 Mark. Zu letzterem kommt der Bestand vom Vorjahr mit 307,58 Mark.

Gestohlen wurden hier am 23. d. M. nachmittags aus einer verlassenen Wohnung in der Sünder Straße aus dem Feuerlöschwagen ein Fünfmarskstück; am 26. mittags aus einem Hause der Großen Döberfer Straße ein Paar Spangenschuhe und in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 6 1/2 Uhr nachmittags aus einer verlassenen Wohnkammer in der Hohepfortstraße einem Konditor eine silberne Herren-Memontouhr mit Goldband und der Firmenbezeichnung „Paul Kühne, Waldheim i. S.“ in der Zinnenstraße des Deides.

Zeitgenossen wurden der Kellner Karl E. aus Berlin und ein Akateilnehmer aus Friedmann bei Berlin wegen Vergehens aus § 175 StGB. und der mehrfach vorbestrafte Kellner Otto Probst aus Berlin wegen Vergehens aus § 181a StGB. Bei Probst

wurden 4 neue grobe und 4 kleinere schwere Altpatrosen vorgefunden, über deren Erwerb er und seine wegen Ueberstetung des § 361 Nr. 6 StGB. festgenommene Braut verschiedene Angaben machen. Zwei der kleineren Patrosen sind mit 8 gezeichnet. Nach Angabe eines Sachverständigen haben die Patrosen etwa 20 Prozent Silber und werden die größeren das Duzend 15 Mark und die kleineren das Duzend 12 Mark gefordert haben. Der Eigentümer der jedenfalls gefohlenen Patrosen ist erklart, sich schuldig bei der Kriminalpolizei zu melden. Ferner ist der mehrfach vorbestrafte Arbeiter August Schwarz aus Hannover festgenommen worden, der von der Staatsanwaltschaft in Bremen wegen schweren Diebstahls verfolgt wird.

Zwei schwere Unfälle. Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr geriet im Betrieb der Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg, Sünder Straße 128, der Brauer Gustav Bette, wohnhaft Ankerstraße 10, mit dem rechten Arm in das Getriebe einer Malzputzmaschine. Dem Unglücklichen wurde der Oberarm vollständig zerfleischt. Nach Anlegung eines Notverbandes durch die herbeigerufenen Sanitätsleute wurde der Verunglückte der Krankenhausanstalt Magdeburg zugeführt.

Am Donnerstag vormittag gegen 7 Uhr stürzte der Kutscher August Stockmann, Friedrichstraße 6 wohnhaft, beim Holzabladen auf der Zimmerstraße von Kutsche Sünder Straße 51, aus einer Bodenluke herab. Der Verunglückte, der stark aus dem rechten Ohre blutete, wurde in besehrtem Zustand in die Krankenhausanstalt Magdeburg gebracht.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Stadttheater.** Die nächsten Aufführungen unseres Lustspieltheaters „Der dunkle Punkt“ finden am Sonnabend den 29. Januar und Mittwoch den 2. Februar statt. Sonntag nachmittag beginnt die Vorstellung im Schloßpark-Theater mit der Aufführung von „Moussé und Julia“. Am Sonntagabend geht unsere noch immer zugrätliche Operette „Mit Dirbelnd“ bereits zum neuntenmal in Szene. Als nächste Novität im Schauspiel geht am Montag die ungarische Dorfkomödie von Alex. Brody „Die Lehrlinge“ zum erstenmal in Szene. Die erste deutsche Aufführung des Wertes hat im Januar im Deutschen Theater in Berlin stattgefunden und hat dort einen starken Erfolg gehabt, den alle Blätter bejubelten. Das hiesige Stadttheater, das Münchner Schauspielhaus, das Residenztheater in Hannover und viele andere Bühnen haben das Werk, das man in Berlin als eine Vereinerung unserer Bühnenliteratur begrüßt, erworben.

* **Fürstenthaus-Theater.** Am Freitag findet der erste große Solistenabend im Fürstenthaus-Theater (Eingang Bräutereistraße) statt. Das Programm ist reichhaltig und interessant; trotzdem sind die Preise nicht erhöht und gelten alle Vorzugskarten.

Letzte Nachrichten.

Ein Geburtstagsgeschenk.

Wd. Berlin, 27. Januar. Der Kaiser empfing heute vormittag den Reichstaxtarif v. Reimann-Hollweg und verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden! — Das geschieht wohl, um die Kanzlertribunale zu demontieren? —

Die englischen Wahlen.

* London, 27. Januar. Vier 2 Uhr nachts waren 255 Unionisten, 233 Liberale, 38 Mitglieder der Arbeiterpartei und 72 Nationalisten gewählt. Premierminister Asquith wurde in Heston wiedergewählt und zwar mit 5242 Stimmen gegen 3183 des unionistischen Kandidaten, Kriegsminister Salbane in Haddingtonshire mit 3771 Stimmen gegen 3026 des unionistischen Kandidaten. — Am Freitag finden die Wahlen ihren Abschluß.

Vom Unwetter.

Hd. Dortmund, 27. Januar. Ein heftiger Schneesturm brachte gestern große Mengen Schnee, so daß der Verkehr auf den Straßen und Eisenbahnen sehr gehindert ist. Es schneit noch weiter.

Hd. Brüssel, 27. Januar. An der belgischen Nordsee küste wütete seit 2 Tagen ein heftiger Sturm. Bei Dünede ste ein schwedisches Fischboot gestrandet. Die Mannschaft konnte gerettet werden, das Fahrzeug jedoch dürfte verloren sein, da es sich hart nach der Seite neigt.

Hd. Paris, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Die Freitreppe der Deutschen Botchaft steht unter Wasser, Keller und Hof sind überschwemmt. Die Bewohner der unteren Stockwerke in der Rue de Lille wurden in Parks aus den Wohnungen geholt. Das Viertel zwischen dem Invalidenbahnhof und dem Oranienhof gilt als gefährdet. Der Vorrat der Zeitungen reicht nur noch für einige Tage.

Hd. Genf, 27. Januar. (Eig. Draht.) Auf dem Bahnhof St. Gallen ist das Perrondach auf einer Länge von 100 Metern unter der Schneelast zusammengebrochen. In der westlichen Schweiz sind viele Bäume im Schnee festgeblieben. Wenn jetzt Regenwetter eintritt, sind die damit verbundenen Gefahren gar nicht abzusehen.

Hd. Neapel, 27. Januar. (Eigener Drahtbericht der „Vollstimme“.) Der Strandwächter von Misita — einer Insel im Golf von Neapel — berichtet, daß im Sturm der vergangenen Nacht ein großer Dampfer untergegangen sei. Die Flage des Schiffes und die näheren Umstände der Katastrophe konnten aber noch nicht festgestellt werden.

Hd. Toronto, 27. Januar. Bei einem Kampfe zwischen dem kanadischen Fischereisektor in Ontario und amerikanischen Fischräubern auf dem obern Niagarafluß wurde ein Räuber erschossen. Die übrigen entliefen mit dem Leichnam und der Beute auf amerikanischen Gebiet.

Hd. Lemberg, 27. Januar. Angeblich wegen einer Diebstahlsaffäre hat sich hier der Staatsanwalt des Landesgerichts, Michael Mayer, ein ehemaliger Offizier, erschossen.

Wettervorhersage.

Freitag: Zeitweise heiter, vereinzelt noch Schnee, Zunahme des Frostes.

Hinweis. Heute liegt ein Prospekt von Karl Weber Kchf. für Burg und Umgegend bei.

<p>gebrauchte Möbel</p> <p>Verkaufe zu Spottpreisen: Bettstelle mit Matratze 25 Mk. Sofa 30 Mk., Sofa Tisch 10 Mk. Küchengeräte 75 Mk., Waschtisch mit Marmor 28 Mk., zweiflüchtig, Kleiderkasten 28 Mk., Kommode 18 Mk., Bettsofa 35 Mk., Stuhlschrank 25 Mk. usw.</p> <p>Corenz, Peterstr. 17.</p> <p>Herren-, Damen-Masken- Zuzüge verleiht z. auß. bill. Preis. W. Conrad, Kurfürstent. 8. III.</p>	<p>Engros-Offerte.</p> <p>Ia. Vollfettbücklinge 95 Pf Ia. Kieler Fettbücklinge 1.00</p> <p>Ia. edle Kieler Sprotten 65 Pf</p> <p>Ia. Delikatess-Bratheringe 65 Pf</p> <p>Aug. Richter, — Magdeburg — Breiteweg 89/90 Fernsprecher 2955. — Mehrfach prämiert.</p>	<p>Engros-Offerte.</p> <p>10% Rabatt 10% bis 1. März</p> <p>gewöhne meiner wertvollen Kundenschaft, um Platz für die Frühjahrswaren zu schaffen.</p> <p>Schuhhaus Brandt Buckau Ecke Gärtnerstraße.</p>	<p>Ringfreies Bier</p> <p>empfehlen wir das</p> <p>Pilsener Brauhaus in Berlin</p> <p>Niederlage: Neuhardenfelder Straße 1. Fernruf 2954.</p> <p>Unterem Lesern im Schiffberuf empfehlen wir das</p> <p>Lehrbuch für die Elbschiffer-Fachschulen</p> <p>mit Vorrede Preis Mk. 4.00</p> <p>Buchhandlung Vollstimme, Gr. Mühlstr. 3.</p>	<p>Zöpfe! Lüders</p> <p>Wilmstraße 5</p> <p>Lehrling f. meine Kaffeeerei gesucht 1547 Karl Hauswag. Dreilew. 136.</p> <p>Gia mit der Fabrikation von</p> <p>Bleiröhren</p> <p>u. Sturzröhren durchaus vertraut</p> <p>Meister</p> <p>wird für eine Meislerfabrik in Berlin gesucht. Offerten unter T. O. 5385 an Neumannstein & Vogler, A.-G., Berlin W. G.</p>
--	--	---	---	--

Ausnahme-Tage

Freitag Sonnabend Sonntag

Lebensmittel

Nur soweit Vorrat

Sobald wieder eingetroffen:

Ein Waggon Gemüse- und Früchte-Konserven

	Dose	1 Pfd.	2 Pfd.
Stangenspargel extra stark	0.88	1.65	
Stangenspargel	0.62	1.15	
Brechspargel stark	0.68	1.25	
Brechspargel mit Köpfen	0.46	0.82	
Brechspargel ohne Köpfe	0.40	0.68	
Erbsen fein	0.50	0.90	
Erbsen mittelfein	0.33	0.55	
Gemüse-Erbsen	0.23	0.38	
Erbsen mit Karotten	0.43	0.75	
Junge Karotten	0.32	0.55	

	Dose	1 Pfd.	2 Pfd.
Karotten gemischt	0.21	0.30	
Leipziger Allerlei II	0.35	0.60	
Leipziger Allerlei III	0.27	0.45	
Teltower Rübchen	0.43	0.75	
Tomaten-Püree	0.43	0.75	
Spinat geerntet	0.31	0.48	
Steinpilze	0.60	1.10	
Pflifferlinge	0.38	0.65	

	Dose	1 Pfd.	2 Pfd.
Erdbeeren	0.60	1.10	
Heidelbeeren	0.40	0.65	
Kirschen mit Stein	0.42	0.70	
Kirschen ohne Stein	0.60	1.10	
Mirabellen	0.43	0.75	
Stachelbeeren	0.36	0.60	
Aprikosen	0.60	1.10	
Pflirsche	0.60	1.10	
Pflaumen ohne Stein	0.30	0.50	
Pflaumen	0.27	0.42	

Oelsardinen

Charles Ferry 1/4 Dose 43 Pf.	Eclair 1/4 Dose 1.25
Fleur de Lotus 1/4 Dose 85 Pf.	Jeanette 1/4 Dose 2.15
Bismarck- und Bratheringe	Dose 52 Pf.
Delikateß-Ringe in verschiedenen Saucen	1/2 Dose 85 Pf.
Delikateß-Ringe in verschiedenen Saucen	1/2 Dose 55 Pf.
Russ. Sardinen und Christiania-Anschovis	28 Pf.
Hering in Gelee	Dose 35 Pf.
Mischobst	Pfund 30 Pf.
Kalifornische Pflaumen	Pfund 38 28
Kalifornische Aprikosen	Pfund 65 Pf.
Kalifornische Ringäpfel	Pfund 52 Pf.

Junge Schnitt- und Brechbohnen

Dose	2	3	4	5 Pfd.
	28	42	55	65 Pf.

Echte Thüringer Zerkelat- und Salamiwurst	Pfund	1.50
Echte Holsteiner Zerkelat- und Salamiwurst	Pfund	1.25
Echte Braunsch. Schlackwurst in Fettdarm	Pfund	1.60
Echte Braunsch. Mettwurst	Pfund	1.10
Feinste Landleberwurst	Pfund	1.00
Zwiebelwurst	Pfund	55 Pf.
Thüringer Rotwurst	Pfund	80 Pf.
Rotwurst	Pfund	55 Pf.
Delikateß-Säuze	Pfund	90 Pf.

Melange-Marmelade	5-Pfund-Eimer	1.12
Melange-Marmelade	ausgewogen Pfund	23 Pf.
Preiselbeeren	Pfund	35 Pf.
Bienenhonig Marke „Lindenblüte“	Glas	1.05
Runsthonig	Pfund im Karton	30 Pf.

Unsere täglich frisch gebrannten Kaffees sind vorzüglich im Geschmack, besonders kräftig und rein

Mischung II 1/2 Pfd.	47 Pf.	Mischung III 1/2 Pfd.	57 Pf.	Mischung VI 1/2 Pfd.	67 Pf.
----------------------	--------	-----------------------	--------	----------------------	--------

Gebrannte Gerste	Pfund	16 Pf.
Malzkaffee	Pfund	22 Pf.
Deutscher Kakao	Pfund	90
Deutscher Schokolade	Pfund	63 Pf.
Landbrot ca. 3 1/2 Pfund schwer		38 Pf.
Blumenkohl	Kopf	18
Apfelsinen	Duzend	45 32
Zitronen	Duzend	27 Pf.
Morokkaner Datteln	Pfund	80 Pf.

Racash

Racash

Garantiert rein Aluminium

Letzte Jakobstr. 40 Tage

Der ganze Vorrat in Töpfen, ovalen und runden Schmorpfannen, Schöpfkesseln, Schaumlöffeln, Kasserollen, Milchtopfen, Milchtopfern, Kartoffeldämpfern, Schüsseln, Büchsen usw. usw. sowie Fleischerei-Artikeln sollen und müssen, um Transport zu sparen, spottbillig verkauft werden.

Reise nach Magdeburg lohnt! Beim Vorzeigen dieses Annonces noch 5% Extra-Rabatt!

Arbeiter-Notiz-Kalender für 1910

Preis nur 50 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Teurung

Sucht die sparsame Hausfrau die notwendigen Nahrungsmittel vorzüglich, gut und billig einzufassen, deshalb wurde

Milchlin

insbesondere als Haushaltmilch, Backmilch, Kaffeemilch sowie für alle weiteren Zwecke mit größtem Erfolg und dankbar angenommen.

Milchlin wird täglich frisch in pasteurisierten Flaschen abgegeben und kostet pro Liter 12 Pfennig.

Es haben in den Milchhandlungen und einschlägigen Geschäften Generaldepot:

Ernst Lange, Magdeburg, Askaniischer Platz Nr. 2
Telephon Nr. 1032.

Inventur-Ausverkauf

Schuhwaren

bei äußerst billigen Preisen.
Keine Schlenderware! 3188 Letzte Schlenderware!
21 Berliner Straße 21

Sie vergrößern Ihren Umsatz

in Zigarren

Sobald Sie meine beliebtesten Spezialmarken zum 5- und 6-Pf.-Verkauf einführen.

5-Pf.-Zigarren à Mille 34—38 Mark
6-Pf.-Zigarren à Mille 40—48 Mark

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehmen. Probebox à 100 Stück zum Mitprobieren, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme.

Otto Schmid, Magdeburg

Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros
Regierungstraße 19. Fernsprecher 4379.

Empf. tägl. frisch aus dem Meer

echte Kieler Dorschlinge

Male, Stör, Dorsch und Lachs

Beste Fischqualität

Genie Freitag: Frische Wurst. Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst F. Bratschneider

Burg. 2850 Burg. Jeden Freitag: Frische Wurst. Sonnabend: Knoblauchwurst Paul Flügge.

Aug. Richter

Magdeburg, Breitweg 89 90
Jannar 2852
Seit 1870
für jeden annehmbaren Preis gebe

Herrn-Anzüge

und Stiefel

für Damen, Herren u. Kinder
ab. 3177
Kleine Jannarstraße 19

fr. 6 Pfeifertorstein
30 Pf. 25 Pf. Ztr. 2.25 frei Haus
Obst- u. Gemüse-Börse
Grüne Marktstraße Nr. 12.

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden und seine Bibliothek auf billigste Weise (40 Pf. im Monat) vermehren will, trete dem Ende 1909 bereits 72 000 Mitglieder zählenden

Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde

(Sitz Stuttgart) bei. Für den geringen Jahresbeitrag von

nur Mark 4.80

(Dazu im Buchhandel 20 Pf. Bestellgeld, durch die Post das Porto) erhält man kostenlos 1. die reich illustrierten Monatshefte

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde

mit den Beiblättern

Wandern u. Reisen — Wald u. Heide — Photographie u. Naturwissenschaft — Technik u. Naturwissenschaft — Haus, Garten u. Feld

2. Auskünfte, Bergausflüge bei Bezug von Büchern, Mikroskop, Vorträgen und Kursen, Tauschverkehr usw. und 3. ohne jede Nachzahlung

fünf prächtige Bücher

erster Schriftsteller, im Jahre 1910: Dr. Ad. Koelsch, Zwischen Dorf und Trift (reizvolles botanisches Buchlein für jedermann). — Dr. Dekker, Vorposten im Lebenskampf (eine allgemeinerfahrliche Beschreibung unserer Sinnesorgane). — Dr. Floericke, Fremdländische Säugetiere. — Prof. Dr. Wenle, Die Kultur der Kulturlosen (Bilderkunde, hochinteressant). — Dr. M. Wih. Meyer, (Kranke-Meyer), Die Welt der Planeten.

Eintritt jederzeit! Anmeldungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme, Gr. Mühlstr. 3, entgegen. — Probehefte und Prospekte gratis und franko.

Warenhaus Wilhelmstadt

Inh.: Richard Gottschalk.
Wegen Inventur-Aufnahme bleiben meine Geschäftsräume am 8192
Freitag den 28. Januar geschlossen.
Der diesjährige Inventur-Räumungsverkauf beginnt
Dienstag den 1. Februar
Preise ganz enorm billig.